

Das Leben Jesu (1795)

Druckfassung von grundlinien.de. Jede Seite dieser Datei enthält genau eine Druckseite der Vorlage (Gesammelte Werke Bd. 1); die Seitenzahl steht oben in eckigen Klammern und im Text zwischen senkrechten Strichen. Der rechte Rand ist für eigene Notizen frei. Online: <https://grundlinien.de/exkurse/das-leben-jesu/>

Hegels Manuskript aus Bern, datiert „den 9 May 95.“ und „den 24 Jul. 95.“, zu Lebzeiten nicht veröffentlicht; den Titel haben die Herausgeber gegeben. Text nach den Gesammelten Werken, Bd. 1 („Frühe Schriften I“, 1989), Text 31, S. 207–278. Hegels Schreibung („Gesetz“, „izt“, „seyn“) ist beibehalten. Die Stellenangaben in eckigen Klammern, etwa [Joh. 1.], notiert Hegel am Rand; seine Randbemerkungen stehen als Anmerkungen. Nicht übernommen sind der textkritische Apparat mit Hegels Streichungen und Sofortkorrekturen sowie die erste Niederschrift der Seiten 260–263. Der Text ist maschinell aus dem Satz des Bandes gewonnen und Seite für Seite gegen eine zweite, unabhängige Texterkennung abgeglichen; ein einzelner Lesefehler ist dennoch nicht ausgeschlossen.

Druckfassung (PDF): zum Ausdrucken und Mitnehmen – jede Seite der PDF enthält genau eine Druckseite, dazu ein breiter Rand für eigene Notizen.

Zu älteren Ausgaben: Die Ausgabe von Paul Roques (Jena 1906), die auch im Internet verbreitet ist, stellt dem Text einige Absätze voran („Von Anbeginn war die Weisheit ...“). Sie gehören nicht zum *Leben Jesu*: Es handelt sich um ein Blatt mit Hegels Auszügen aus dem *Neuen theologischen Journal* (1793/94), das im Nachlass vor der Handschrift eingebunden ist (Gesammelte Werke Bd. 3, Exzerpt 36). Hegels Manuskript beginnt ohne Überschrift mit „Die reine aller Schranken unfähige Vernunft ...“. Roques gibt den Text außerdem in modernisierter Schreibung und rückt Hegels Randbemerkungen in Klammern in den Fließtext ein; hier stehen sie als Anmerkungen.

Die Zahlen zwischen senkrechten Strichen, etwa [93], markieren den Beginn einer Seite der gedruckten Ausgabe; so findet man die Stelle im eigenen Buch wieder.

Querverweis: Der junge Hegel erzählt die Evangelien als Lehre eines Tugendlehrers im Geist der Kantischen Moral. Wie der späte Hegel diese Moral beurteilt, steht in den *Grundlinien* in der Anmerkung zu § 135 (Kritik des „leeren Formalismus“) und in § 140. Aus derselben Zeit stammt das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus. Fortsetzung des Gedankengangs: Die Positivität der christlichen Religion.

den 9 May 95. [Joh. 1.] Die reine aller Schranken unfähige Vernunft ist die Gottheit selbst - Nach Vernunft ist also der Plan der Welt überhaupt geordnet; oft ist sie zwar verfinstert, aber doch nie ganz ausgelöscht worden, selbst in der Finsterniß hat sich immer ein schwacher Schimmer derselben erhalten -

Unter den Juden war es Johannes, der die Menschen wieder auf diese ihre Würde aufmerksam machte - die ihnen nichts fremdes sein sollte, sondern die [sie] in sich selbst, ihrem wahren Selbst, nicht in der Abstammung, nicht in dem Triebe nach Glückseligkeit, nicht darin suchen sollten, Diener eines großgeachteten Mannes zu seyn, sondern in der Ausbildung des göttlichen Funkens der ihnen zu theil geworden ist, der ihnen das Zeugnis gibt, daß sie in einem erhabnern Sinne von der Gottheit selbst abstammen - Ausbildung der Vernunft ist die einzige Quelle der Wahrheit, und der Beruhigung, die Johannes etwa nicht ausschliessend, oder als eine Seltenheit zu besitzen vorgab, sondern die alle Menschen in sich selbst aufschliessen können -

Mehr Verdienste aber um die Besserung der verdorbenen Maximen der Menschen [Matth. 1.2.] und um die Erkenntniß der ächten Moralität und der gelaüterten Verehrung Gottes hat sich Christus erworben.

Der Ort, wo er gebohren wurde, war ein Dorf Bethlehem in Judäa; seine Eltern Joseph und Maria¹⁾, wovon jener sein Geschlecht von David ableitete, nach Art der

1) *Am Rande:* die sonst in Nazareth in Galiläa ansässig waren, aber nach Bethlehem dem Stammort der Familie Josephs reisen musten, um sich dort in die Liste, die von der jüdischen Volksmenge auf einen Befehl Augusts gemacht wurde, einschreiben zu lassen - der Grund soll gewesen seyn

[208] Juden, die viel auf Ahnentafeln hielten - Jesus wurde nach den jüdischen Gesetzen [Luc. 2,21.] acht Tage nach seiner Geburt beschnitten

[Luc. 2,41.] Von seiner Erziehung ist nichts bekannt, als daß er früh Spuren von einem nicht gemeinen Verstand [gezeigt], und Interesse an religiösen Gegenständen genommen habe, wie ein Beispiel davon angeführt wird, daß er sich in seinem 12te Jahre einst von seinen Eltern verlief, sie dadurch in grossen Kummer setzte, aber von ihnen im Tempel zu Jerusalem unter Priester gefunden wurde, die er durch die für sein Alter ungewöhnliche Kenntnisse und Urtheilungsvermögen in Verwunderung setzte - Von seiner fernern Bildung als Jüngling bis zu der Zeit da er selbst als gebildeter Mann und Lehrer auftrat, von der ganzen so höchst merkwürdigen Entwicklungsperiode bis zum 30sten Jahr sind nur folgende Nachrichten auf uns gekommen, daß [Luc. 3.] er in Bekanntschaft mit dem obengenannten Johannes kam, der sich den Täufer [Matth. 3.] nannte, weil er die Gewohnheit hatte, diejenigen die seinen Aufruf sich zu bessern annahmen, zu taufen - Dieser Johannes fühlte den Beruf in sich, seine Landsleute auf höhere Zwecke, als blossen Genuß, auf bessere Erwartungen, als die Wiederherstellung des ehemaligen Glanzes des Jüdischen Reichs aufmerksam zu machen - der Ort wo er lehrte und sich aufhielt, war gewöhnlich eine abgelegene Gegend, seine sonstige Bedürfnisse sehr einfach, sein Kleid bestand in einem kamelhäuten Mantel mit einem ledernen Gürtel, seine Speise in Heuschrecken, die in jenen Gegenden eßbar sind, und Honig von wilden Bienen. Von seiner Lehre ist im allgemeinen nur bekannt, daß er die Menschen zur Sinnesänderung [und] diese durch Thaten zu beweisen aufrief -²⁾ und wenn, die welche zu ihm kamen, Reue über ihre bisherige Aufführung zeigten, so taufte er sie, eine symbolische Handlung, die nach der Ähnlichkeit des Abwaschens der Unreinigkeiten - auf die Ablegung einer verderbten Sinnesart hindeutete - So kam auch Jesus zu ihm, und lies sich von ihm taufen, doch scheint Johannes nicht eine Ehre dargelegt zu haben, Jünger zu haben, und sie an sich zu knüpfen, denn als er in Jesus die grosse Anlagen entdeckte, die er in der Folge bewies, so bezeugte er ihm, daß er nicht nöthig [habe] getauft zu werden, und wies auch andre an, sich an

2) *Am Rande angeschlossen*: daß die Juden, die wegen ihrer Abkunft von Abraham derselben nicht bedürften um der Gottheit wohlgefällig zu seyn, im Irrthum seyn

[209] Jesum zu wenden, um von ihm sich belehren zu lassen - bezeugte auch nachher seine [Joh. 3,27.] Freude darüber, als er hörte, daß Jesus so viele Zuhörer finde, und so viele taufe (doch taufte er selbst nicht sondern nur seine Freunde)

[Matth. 14.] Johannes wurde zuletzt das Opfer der beleidigten Eitelkeit des Herodes, des Fürsten jener Gegenden, und eines Weibes - er hatte nemlich dessen Umgang mit Herodias, der Schwägerin des Herodes getadelt, und wurde deswegen von ihm ins Gefängnis gesetzt; doch wagte es Herodes [nicht] ihn ganz aus dem Wege zu schaffen, weil das Volk ihn für einen Propheten hielt - Als er einst an seinem Geburtstag ein glänzendes Fest gab, und eine Tochter jener Herodias ihre Talente im Tanzen zeigte, so wurde Herodes dadurch so entzückt, daß er ihr erlaubte sich eine Gnade von ihm auszubitten, und wenn es die Hälfte seines Reiches wäre; er würde sie ihr gewähren; die Mutter, deren beleidigte Eitelkeit ihre Rache gegen Johannes bisher hatte zurückhalten müssen, gab ihrer Tochter an, sich den Tod des Johannes auszubitten - Herodes hatte nicht den Muth zu glauben, und es vor den Gästen zu bezeugen, daß in seinem gegebenen Wort kein Verbrechen mitbegriffen sei - und der Kopf des Johannes wurde dem Kinde in einer Schüssel überreicht, die ihn ihrer Mutter brachte - Seinen Körper begruben seine Jünger.

[Luc. 4.] Ausser diesem sind aus dieser Periode seines Lebens nur noch einige schwache Züge [Matth. 4.] von dem Gang der Entwicklung seines Geistes auf die Nachwelt gekommen -

In den Stunden seines Nachdenkens in der Einsamkeit kam ihm einst der Gedanke, ob es nicht der Mühe verlohnte, durch Studium der Natur und vielleicht durch Verbindung mit höhern Geistern es soweit zu bringen zu suchen, unedlere Stoffe in edlere, für den Menschen unmittelbarer brauchbare zu verwandeln, etwa wie Steine in Brod,³⁾ aber er wies diesen Gedanken ab, durch die Betrachtung der Schranken, die die Natur dem Menschen in seiner Macht über sie gesetzt hat, - durch die Betrachtung, daß es selbst unter der Würde des Menschen ist, nach einer solchen Macht zu streben, da er in sich eine über die Natur erhabene Kraft besitzt, deren Ausbildung und Erhöhung die wahre Bestimmung seines Lebens ist -

3) *Am Rande:* oder sich von der Natur überhaupt unabhängiger zu machen - (herunterstürzen)

Ein anders mal ging auch vor seiner Einbildungskraft alles das vorüber, was unter den Menschen für groß, für würdig gehalten wird, der Gegenstand der Thätigkeit

[210] eines Menschen zu seyn, über Millionen zu gebieten, die halbe Welt von sich reden zu machen, tausende von seinem Willen, von seinen Launen abhängig zu sehen, - oder in fröhlichem Genusse der Befriedigung seiner Wünsche zu leben - alles was die Eitelkeit oder die Sinne reizen kan - Als er aber weiter über die Bedingungen nachdachte, unter welchen diß alles nur erworben [werden] kan, selbst wenn man dessen Besiz nur zum Wohl der Menschheit gebrauchen wollte, nemlich⁴⁾ seiner höhern Würde zu vergessen, der Selbstachtung zu entsagen, so verwarf er ohne sich zu bedenken den Gedanken jene Wünsche je zu den seinigen zu machen, entschlossen, dem ewig getreu zu bleiben, was unauslöschlich in seinem Herzen geschrieben stand, allein das ewige Gesez der Sittlichkeit, und den zu verehren, dessen heiliger Wille unfähig ist, von etwas anderm affizirt zu werden, als von jenem Gesez.

4) *Am Rande ohne eindeutige Zuordnung:* sich unter seine und fremde Leidenschaften zu erniedrigen

In seinem dreysigsten Jahre erst trat [Jesus] selbst öffentlich als Lehrer auf, sein Vortrag scheint im Anfang mehr auf einzelne eingeschränkt gewesen zu seyn, bald [Joh. 1,35-51.] gesellten sich theils durch den Geschmak, den sie an seiner Lehre fanden, theils auf seinen Zuruf [Jünger zu ihm], von denen er meist überall begleitet wurde, und aus denen er durch sein Beispiel, und seine Belehrungen den eingeschränkten Geist jüdischer Vorurtheile und Nationalstolzes zu vertreiben, und sie mit seinem Geiste, der nur in Tugend, die nicht an eine besondere Nation, oder positive Einrichtungen gebunden ist, einen Werth setzte [zu erfüllen suchte] - Der gewöhnliche Ort, wo er sich aufhielt, war Galilea, und (darin) Capernaum, - von da aus machte er gewöhnlich an den hohen Festen der Juden, besonders am jährlichen Osterfest eine Reise nach Jerusalem.

[Joh. 2,12 ss.] Das erstemal daß er nach Jerusalem kam, seitdem er öffentlich als Lehrer auftrat, machte er durch eine auffallende Begebenheit viel Aufsehen - Als er in den Tempel tratt, wohin alle Bewohner Judäas zusammenströmten, wo sie in gemeinschaftlicher Anbetung der Gottheit sich über die kleinen Interessen des Lebens erhoben, und sich

[211] der Gottheit näherten - traf er eine Menge Krämer an, die auf die Religiosität der Juden Spekulationen machten, und mit allen Arten von Waaren Handel trieben, die die Juden zu ihren Opfern gebrauchten, und bei dem Zusammenfluß der Menge aus allen Gegenden Judäas, zur Zeit der Feste und im Tempel ihre Geschäfte machten - Jesus voll Unwillen über diesen kaufmännischen Geist - jagte die Krämer zum Tempel hinaus.

Er fand viele, bei denen seine Lehre Eingang hatte - er kannte die Anhänglichkeit der Juden, an ihre eingewurzelte NationalVorurtheile, und ihren Mangel an Sinn für etwas höheres zu gut - als daß er sich mit ihnen näher eingelassen, Vertrauen in ihre Überzeugung gesetzt hätte, er hielt diese nicht für fähig, nicht für von der Art, daß etwas grösseres darauf gebaut werden könnte - und von der Eitelkeit, durch den Beifall einer grossen Anzahl von Menschen sich geehrt [zu] glauben, und von der Schwäche dadurch als durch ein Zeugniß in seiner eigenen Überzeugung mehr befestigt zu werden - war er zu weit entfernt, er bedurfte keines Beifalls, keiner Autorität, um an die Vernunft zu glauben -

[Joh. 3.] Das Aufsehen, das Jesus hier machte, schien auf die Lehrer des Volks und Priester wenig Eindruck zu machen, oder gaben sie sich wenigstens die Mine, mit Verachtung auf ihn herabzublicken, doch fühlte sich einer von ihnen, Nikodemus dadurch veranlass mit Jesu in nähere Bekanntschaft zu kommen, und sich aus seinem Munde zu überzeugen, worin das Neue und Unterscheidende der Lehre Jesu bestehe, und ob es einer Aufmerksamkeit würdig sei - Er kam, um sich nicht dem Hasse - oder dem Gelächter auszusetzen, in der Dunkelheit der Nacht zu ihm -

Auch ich, sagte Nikodemus, komme, um von dir belehrt zu werden - denn alles, was ich von dir höre, beweist mir, daß du ein Gesandter Gottes bist, daß Gott in dir wohnt, daß du vom Himmel kommst - Ja wohl, antwortete Jesus, wer nicht seinen Ursprung aus dem Himmel hat, in wem nicht göttliche Kraft wohnt, ist kein Bürger des Reiches Gottes - Aber, erwiederte Nikodemus, wie sollte der Mensch seinen natürlichen Anlagen entsagen, wie sollte er zu höhern gelangen können - er müßte

[212] in den Leib seiner Mutter zurückkehren und ein anderer - als Wesen eines andern Geschlechts gebohren werden -

Der Mensch als Mensch, versetzte Jesus, ist nicht bloß ein ganz sinnliches Wesen - Seine Natur ist nicht bloß auf Triebe nach Vergnügen eingeschränkt - es ist auch Geist in ihm, auch ein Funken des göttlichen Wesens, das Erbtheil aller vernünftigen Wesen ist ihm zu theil geworden. So wie du den Wind zwar wohl sausen hörst, und sein Wehen empfindest, aber nichts über ihn vermagst, noch weißt, woher er komme, oder wohin er gehe, so kündigt sich dir unwiderstehlich, jenes selbständige unveränderliche Vermögen innerlich an - aber wie es mit dem übrigen dem Wechsel unterworfenen Gemüth des Menschen verknüpft, wie es zu einer Obermacht über das sinnliche Vermögen kommen könne - das ist uns unbekannt —

Nikodemus gestand, diß seien Begriffe die er nicht kenne - Wie, sagte Jesus, du bist ein Lehrer in Israel und das, was ich sagte, begreifst du nicht - in mir ist die Überzeugung davon so lebendig, als die Gewißheit, dessen, was ich sehe und höre - wie kan ich euch aber zumuthen, es auf mein Zeugnis zu glauben, wenn ihr auf das innere Zeugnis eures Geistes, auf diese himmlische Stimme nicht achtet, nur sie, deren Wurzel im Himmel ist - vermag euch über das zu belehren, was höheres Bedürfnis der Vernunft sei, und doch nur im Glauben an sie, durch Gehorsam gegen sie ist Ruhe und wahre Grösse, die Würde des Menschen zu finden - denn sosehr hat die Gottheit den Menschen vor der übrigen Natur ausgezeichnet, daß sie ihn mit dem Widerglanze ihres Wesens, beseelte, ihn mit Vernunft begabte - durch den Glauben an sie erfüllt der Mensch allein seine hohe Bestimmung - sie verdammt nicht die Triebe der Natur - aber leitet und veredelt sie. Nur wer ihr nicht gehorcht, der hat sich dadurch selbst gerichtet - daß er jenes Licht verkannte, es in sich nicht nährte, und so durch seine Handlungen zeigte, wes Geistes Kind er sei - er zieht [sich] vor dem Glanz der Vernunft, die, Sittlichkeit als Pflicht gebietet, zurück, denn seine bösen Werke sträuben sich gegen jene Beleuchtung, die ihn mit Schaam, Selbstverachtung und Reue erfüllen würde -

[213] Aber wer aufrichtig mit sich zu Werke geht, nähert sich gern dem Richterstuhle der Vernunft, scheut sich nicht vor ihren Zurechtweisungen, vor der Selbstkenntnis, die sie ihm gibt, - und braucht seine Handlungen nicht zu verheimlichen, denn sie zeugen von dem Geiste, der ihn beseelte, dem Geiste der vernünftigen Welt, dem Geiste der Gottheit.

[Joh. 4.] Jesus verlies Jerusalem wieder, als er hörte, daß die Menge, derer, die seiner Lehre Beifall gaben, die Aufmerksamkeit der Pharisäer auf sich zog - er reiste daher wieder nach Galiläa, wo ihn der Weg durch Samaria führte; er hatte seine Jünger voraus in die Stadt geschickt, um Speise zu kaufen, er selbst weilte indeß an einer Quelle, welche schon Jakob, einer der Stammväter des jüdischen Volks, besessen haben soll. Er traf hier ein samaritisches Weib an, die er bat, ihm einen Trunk Wassers heraufzuziehen - Sie wunderte sich darüber, daß er ein Jude, von einer Samariterin zu trinken begehre; denn beide Völker haben einen solchen Religions- und NationalHaß gegeneinander, daß sie schlechterdings keinen Umgang miteinander haben -

Jesus versetzte: Wenn du meine Grundsätze kenntest, du würdest mich nicht nach dem gemeinen Schlag von Juden beurtheilt haben - du hättest selbst auch kein Bedenken getragen, mich darum zu bitten, und ich hätte dir eine andre Quelle lebendigen Wassers eröffnet - wer aus derselben schöpft, dessen Durst ist gestillt, das Wasser, das aus ihr quillt, ist ein Strom, der ins ewige Leben leitet - Ich höre, daß du ein weiser Mann bist, erwiderte die Samariterin, ich wage es dich um Aufschluß über die wichtigste StreitFrage unserer und deiner Religion zu bitten - Unsere Väter verrichteten hier auf dem Berge Garizim ihren Gottesdienst, und ihr behauptet Jerusalem allein sei der Ort, wo man den Allerhöchsten verehren solle - Glaube mir, Weib, antwortete Jesus, es wird eine Zeit kommen, wo ihr keinen Gottesdienst mehr feyern werdet, weder auf Garizim noch in Jerusalem — wo man nicht mehr glauben wird, der Gottesdienst schränke sich auf vorgeschriebene Handlungen, oder einen bestimmten Ort ein - Es wird die Zeit kommen, und sie ist eigentlich schon da, wo die ächten Verehrer Gottes den allgemeinen Vater im wahren Geist der Religion verehren werden — denn nur solche sind ihm wohlgefällig — der Geist, in dem allein Vernunft und ihre Blüthe, das Sittengesetz herrscht, - hierauf allein muß die ächte Verehrung Gottes gegründet seyn -

[214] Die Erzählung der Frau, die sie ihren Mitbürgern, von Jesu und ihrem Gespräch mit ihm, machte, brachte ihnen schon eine hohe Meinung von ihm bei. Sie veranlaßte viele Samariter hinauszugehen, um Belehrung von ihm zu erhalten. Während sich Jesus mit ihnen unterhielt - boten ihm seine Jünger, die indessen zurückgekehrt waren, zu essen an - Lasset das, antwortete er ihnen, ich denke nicht an leibliche Nahrung, den Willen Gottes zu thun, und das Werk der Besserung der Menschen auszuführen ist meine Beschäftigung, eure Gedanken sind auf Speise gerichtet, auf die Erndte, die bevorsteht - Erweitert eure Blicke - schauet auf zur Erndte, der das Menschengeschlecht entgegenreift, auch diese Saat zeitiget - in diesen Gefilden habt ihr nicht ausgesät - der Keim des Guten, den die Natur in die Herzen der Menschen einsetzte, hat sich hie und da von selbst entwickelt, eure Sache aber ist es, diese Blüthen zu pflegen, in die Arbeit einzutreten, die die Natur angefangen hat, und die Saat zur Zeitigung zu bringen. Auf das Ersuchen der Samariter blieb Jesus 2 Tage bei ihnen, und gab ihnen Gelegenheit, durch eigene Erfahrung, die hohe Meinung, die sie von ihm auf die Erzählung der Frau gefast hatten, bestätigt zu finden -

[Joh. 4,43.] Nach 2 Tagen setzte er seinen Weg weiter fort nach Galiläa, wo er hinkam rief er [Matth. 4,12.] die Menschen zur Sinnesänderung, und Besserung auf, suchte sie aus ihrem Schlummer, [Luc. 4,14.] und der unfruchtbaren, unthätigen Hoffnung zu erwecken, ein Messias werde [Matth. 4,17.] bald erscheinen, und den Glanz des jüdischen Gottesdienstes und Staates wiederherstellen - Wartet nicht auf einen andern, rief ihnen Jesus zu, legt selbst Hand an das Werk eurer Besserung - setzt euch ein höheres Ziel, als das, wieder zu werden, was die alten Juden waren, bessert euch - dann bringt ihr das Reich Gottes herbei - [Luc. 4,16-30.] So lehrte Jesus überall, in Capernaum am See Genesareth, an öffentlichen Örtern und in den Lehrsälen der Juden - unter anderm auch redte er über eine Stelle aus den heiligen Büchern seiner Landsleute in Nazareth seinem Geburtsort da hieß es - -

denn: ist diß nicht Josephs Sohn der unter uns gebohren und erzogen wurde - das Vorurtheil der Juden, daß der, den sie als ihren Retter erwarteten, von vornehmer Abkunft seyn und mit äußerem Glanz auftreten müsse, war unüberwindlich - und

[215] zuletzt wurde er von seinen Mitbürgern zur Stadt hinaus weit vertrieben, wobei ihm selbst das Sprichwort einfiel, ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterlande.

[Matth. 4,18-22.] Hier lud er auch Petrus und Andreas, wie auch Jakobus und Johannes ein ihm [c.l.parall.] nachzufolgen, die er mit Fischfangen, ihrem Handwerk beschäftigt antraf, wobei er zu Petrus sagte - laß die Fische, ich will [dich] zu einem Menschenfischer machen -

[Matth. 4,25.] Die Zahl seiner Anhänger fing izzt an sehr beträchtlich zu werden - aus Städten und Dörfern begleiteten ihn viele Menschen - Vor einer so zahlreichen Menge wahrscheinlich hielt er einst in dieser Periode seines Lebens auf einem Berge folgende Rede an sie:

[Matth. 5.] Wohl den demüthigen und armen, das Himmelreich ist ihr Theil.

Wohl denen, die Leide tragen, sie werden einst getröstet werden -

Wohl den sanftmüthigen, sie werden zum Genuß der Ruhe gelangen.

Wohl denen, die Verlangen tragen nach Gerechtigkeit, ihr Verlangen wird erfüllt werden

Wohl denen, die mitleidig sind, auch ihrer wird man sich erbarmen.

Wohl denen, die reines Herzens sind, sie nähern sich dem Heiligen.

Wohl denen, die den Frieden lieben, ihnen kommt der Name, Kinder Gottes, zu -

Wohl denen, die um der gerechten Sache willen verfolgt werden, die Schmach und Verläumdung darob erleiden, - Freuet euch und jauchzet - ihr seid Bürger des Himmelreichs -

Von euch, meine Freunde, wünschte ich sagen zu können, ihr seid das Salz der Erde, wenn aber dises unschmakhaft wird, womit soll man noch salzen ? es verliert sich unfühlbar unter den andern gemeinen Stoffen. Wenn in euch die Kraft des Guten erstürbe - so gingen eure Thaten unter mit dem übrigen zwecklosen Dringen und Treiben der Menschen. Zeigt euch [als] Lichter der Welt, daß eure Thaten die Menschen erleuchten, und das Bessere, das [in] ihnen liegt, entzündend, daß sie aufschauen lernen zu höhern Zwecken, und zum Vater im Himmel -

[216] Glaubt nicht, daß ich etwa gekommen sei, Ungültigkeit der Geseze zu predigen, nicht die Verbindlichkeit zu denselben aufzuheben, bin ich gekommen, sondern sie vollständig zu machen - diesem todten Gerippe Geist einzuhauchen - Himmel und Erde mögen wohl vergehen, aber nicht die Forderungen des Sittengesetzes nicht die Pflicht, ihnen zu gehorchen - wer sich und andre von Befolgung derselben freispricht, ist unwürdig, den Namen eines Bürgers des Reiches Gottes zu tragen; wer sie aber selbst erfüllt, und noch andere sie ehren lehrt, der wird angesehen sein in dem HimmelReich - Aber was ich um das ganze System der Geseze auszufüllen hinzuseze ist die Hauptbedingung, daß ihr euch nicht mit der Beobachtung des Buchstabens der Geseze begnügt,⁵⁾ wie die Pharisäer, und die Gelehrte eures Volks, sondern im Geiste des Gesezes aus Achtung für die Pflicht handelt. Um euch diß mit einigen Beispielen aus eurem Gesezbuch zu erläutern, so ist euch es als ein altes Gebot bekannt, du sollst nicht tödten - wer tödtet, der soll vor das Gericht gezogen werden - ich aber sage euch, daß nicht gerade der Tod des andern das strafwürdige des Verbrechens ausmacht - wer seinem Bruder ungerechterweise zürnt, kan zwar von keinem weltlichen Gericht gestraft werden, aber dem Geiste des Gesezes nach ist er so strafwürdig als jener - wer aber aus Menschenverachtung (bricht ab)

5) *Am Rande angeschlossen:* die allein, der Gegenstand menschlicher Gerichte sein kan.

So ist euch befohlen, zu gewissen Zeiten Opfer darzubringen, wenn ihr euch dem Altare nähert, und ihr euch dort erinnert, daß ihr einen Menschen beleidigt habt, und dieser deswegen unzufrieden ist, so last eure Gabe vor dem Altar stehen, bietet eurem Bruder die Hand zur Aussöhnung, dann nahet ihr euch erst Gottwohlgefällig dem Altare.

Auch heist eines eurer Gebote: du sollst nicht ehebrechen - ich aber sage euch, daß nicht blos die wirkliche That ein Vergehen ist, sondern die Lüsternheit überhaupt beweist, daß das Herz schon unrein ist - Welche Neigung es sey, die natürlichste, liebste, thut ihr Gewalt an, verlezet sie sogar, eh ihr euch von ihr über die Linie des Rechts hinüberreissen, und dadurch eure Maximen nach und nach untergraben und

[217] verderben last, wenn ihr bei der Befriedigung eurer Neigung wohl den Buchstaben des Gesezes nicht verletzt.

Weiter ist es ein altes Gesez: du sollst nicht falsch schwören; - überhaupt aber, wenn ihr Achtung für euch selbst habt, muß jede Versicherung jedes Versprechen mit einem blossen Ja, oder Nein, ebenso aufrichtig, ebenso heilig und unverbrüchlich seyn, als ein Schwur bei der Gottheit; denn euer Ja oder Nein müßt ihr nur mit der Überzeugung geben, daß ihr in alle Ewigkeit so handeln würdet.

So ist es auch ein bürgerliches Gesez: Aug' um Auge, Zahn um Zahn - aber lasset diese gerichtliche Sazung nicht den Maasstab eures PrivatLebens, in Erwidderung von Beleidigungen, oder in Erweisung von Gefälligkeiten seyn - Opfert gleichgültig gegen den Besiz des Eigenthums - den edlern Gefühlen der Sanftmuth und der Güte - die Rachsucht, und eure eigene, wenn schon oft gerechte Vorthteile auf -

Auch ist euch zwar Liebe gegen eure Freunde und eure Nation geboten, aber dabei Haß gegen eure Feinde und Fremde erlaubt - ich sage euch dagegen, Achtet auch in euren Feinden die Menschheit, wenn ihr sie nicht lieben könnt, wünschet denen Gutes, die euch fluchen, und thut wohl denen, die euch hassen, bittet bei andern für die, welche euch bei andern verläümden und durch andre euch unglücklich zu machen suchen - so werdet ihr ächte Kinder des Vaters im Himmel, ähnlich dem allgütigen, der über Gute und Böse seine Sonne scheinen, redlichen und ungerechten seinen Regen angedeihen läßt - denn wenn ihr die wieder liebet, die euch lieben, euren [Luc. 6,35.] Wohlthätern Gutes thut, oder ausleiht, um den gleichen Werth zurückzuempfangen, welches Verdienst habt ihr dabei? diß ist Empfindung der Natur, die auch von den Bösen nicht verleugnet wird - für die Pflicht habt ihr damit noch nichts gethan - Heiligkeit sey euer Ziel, wie die Gottheit heilig ist.

[Matth. 6.] Allmosen Geben und Mildthätigkeit sind empfehlungswürdige Tugenden, aber sie, wenn sie nicht wie die obigen Gebote im Geiste der Tugend - nur um sich sehen zu lassen, ausgeübt werden, sind ohne alles Verdienst - wenn ihr also Allmosen

[218] geben wollt, so laßt es nicht in den Strassen, und auf den Kanzeln oder in Zeitungen ausposaunen, wie die Heuchler thun, um von den Leuten hochgepriesen zu werden; thu es im Verborgenen, daß gleichsam die linke Hand nicht weis, was die Rechte gibt - Euer Lohn, wenn ihr der Vorstellung eines Lohns als Aufmunterung bedürft, ist der stille Gedanke gut gehandelt zu haben, und daß so wenig die Welt den Urheber kennt, doch die Wirkung eurer Handlung, sei es auch im kleinen, - die Hülfe, die ihr dem Unglück gebracht, der Trost, den ihr dem Elend gereicht, - in Ewigkeit reich ist an wohlthätigen Folgen -

Wenn ihr betet, so geschehe es ebenso wenig nach Art der Heuchler, die in den Kirchen auf den Knien liegen, auf den Straßen die Hände falten, oder den Nachbarn mit ihrem Singen beschwerlich fallen - um vor den Menschen sich damit sehen zu lassen - wahrlich ihr Gebet ist ohne Frucht - Euer Gebet, es sei in der freyen Natur oder in eurem Zimmer, sei eine Erhebung eures Gemüths über die kleinen Zweke, die sich die Menschen sezen, und über die Begierden, die sie hin und her treiben, durch den Gedanken an den Heiligen, der euch an das Gesez erinnere, das in euren Busen gegraben ist, und euch mit Achtung für dasselbe, unverlezbar durch alle Reize der Neigungen - erfülle -

Sezet das Wesen des Gebets nicht in viele Worte, wodurch abergläubische Menschen sich bei Gott in Gunst zu sezen, oder etwas über ihn und den Plan seiner ewigen Weisheit vermögen zu können vermeinen. Gleichet ihnen darin nicht, Euer Vater weis, wessen ihr bedürft, eh* ihr ihn darum bittet; Bedürfnisse der Natur, Wünsche der Neigungen können also nicht Gegenstand eures Gebets seyn, denn wie könnt ihr wissen, ob die Befriedigung derselben Zwek des moralischen Planes des heiligen sey? Der Geist eures Gebets sei, daß ihr von dem Gedanken an die Gottheit belebt vor derselben den festen Vorsaz faßt, euren ganzen Wandel der Tugend zu weihen. Dieser Geist des Gebets würde sich in Worte ausgedrückt etwa so darstellen lassen: Vater der Menschen, dem alle Himmel unterworfen sind, du, der alleinheilige seyst das Bild, das uns vorschwebe, dem wir uns zu nähern trachten, daß dein Reich

[219] einst kommen möge, in welchem alle vernünftige Wesen das Gesez allein zur Regel ihrer Handlungen machen - dieser Idee werden alle Neigungen, selbst das Schreien der Natur nach und nach unterworfen - Im Gefühl unsrer Unvollkommenheit gegen deinen heiligen Willen, wie sollten wir uns zu strengen, oder gar rachsüchtigen Richtern unsrer Brüder aufwerfen? wir wollen vielmehr nur an uns arbeiten, daß wir unser Herz bessern, die Triebfedern unserer Handlungen veredeln, und unsere Gesinnung vom Bösen immer mehr und mehr reinigen, um dir ähnlicher zu werden, dessen Heiligkeit und Seeligkeit allein unendlich ist -

Ein Kennzeichen eurer Zunahme an moralischer Vollkommenheit habt ihr, diß ist, eure Zunahme an Bruderliebe, und an Geneigtheit zur Verzeihung. Nicht Schätze auf der Erde, die ihr nicht einmal ganz euer eigen nennen könnt, Gold und Silber oder Schönheit, Geschiklichkeit - die der Vergänglichkeit, dem Wechsel der Umstände, sogar dem Rost, und dem Zerfressen von Insekten, oder der Gefahr gestohlen zu werden, ausgesetzt sind - nicht solche seyen es, die eure Seele ausfüllen - Sammelet einen unvergänglichen Schaz in euch selbst, einen Reichtum von Moralität, nur einen solchen könnt ihr in vollem Sinne des Worts euer Eigenthum nennen, denn er hängt eurem eigensten Selbst an, - der Zwang der Natur, oder der böse Willen der Menschen, selbst der Tod vermag nichts über ihn - Wie das Auge als Leuchte dem Leib dient, und wenn es gesund ist, ihn in allen seinen Verrichtungen leitet, wenn es aber fehlerhaft ist, der Leib in allem ungeschikt ist - so wenn das Licht der Seele, die Vernunft verdunkelt ist, woher sollte irgend ein Trieb, irgend eine Neigung ihre wahre Richtung erhalten? So wie man nicht 2 Herren mit gleichem Eifer dienen kan, so ist der Dienst Gottes und der Vernunft mit dem Dienst der Sinne unvereinbar, der eine von beiden schließt den andern aus, oder es entsteht ein unseeliges unmächtiges hin und her Schwanken zwischen beiden - Darum ermahne ich euch, entreist euch doch den ewigen Sorgen, um Essen und Trinken und Kleidung, Bedürfnisse, die den ganzen Kreis des Bestrebens der meisten Menschen ausmachen, die der

[220] Wichtigkeit nach, - die sie darein legen, ihre Bestimmung, den letzten Endzweck ihres Daseyns auszumachen scheinen - Liegt im menschlichem Gemüth doch nicht noch ein erhabeneres Bedürfnis, als das um Nahrung um Kleidung ? Sehet doch die sorgenfreien Vögel unter dem Himmel, sie säen sie erndten nicht, und sammeln nicht in die Scheunen, der Vater der Natur hat für ihre Nahrung gesorgt - Ist eure Bestimmung nicht höher als die ihrige, und ihr solltet von der Natur verdammt seyn, alle die edlen Kräften eurer Seele nur dazu anzuspannen um die Bedürfnisse des Magens zu befriedigen - Ihr wendet soviel Mühe auf Puz und Verschönerung der Gestalt, die euch die Natur verlieh, - Kann eure Eitelkeit mit allem Aufwand von Sinnen und Sorgen eurer Länge einen Zoll zusezen? - oder seht die Blumen des Feldes an, die heute so prächtig blühen, und morgen zu Heu gemacht werden, konnte Salomo in aller seiner Pracht der freien Schönheit der Natur es nachthun? Entschlagt euch also doch ein wenig, der ängstlichen Sorgen um Nahrung und Kleidung ; - Das höchste Ziel eures Bestrebens sei das Reich Gottes, und die Sittlichkeit, wodurch ihr allein würdig werdet, Bürger desselben zu seyn - das übrige wird sich dann von selber geben -

Seyd nicht streng in euren Urtheilen über andere, denn eben den Maasstab, den ihr gebrauchet, wird man auch auf euch anwenden, und diß möchte nicht immer zu eurem Vorthail ausfallen - Warum seht ihr so gern, den geringern Splitter in dem Auge des andern, und den viel grössern in eurem eigenen bemerkt ihr nicht ? und sagt gar etwa noch zu ihm: Halt, mein bester, laß dir doch diesen Splitter aus deinem Auge nehmen - und siehe, in eurem eigenen ist der viel grössere. - Heuchler, zieh zuvor diesen aus, und dann erst denke daran, den andern zu heilen - arbeite zuvor an dir selbst, eh du an andern arbeiten willst - wie kan ein Blinder einem Blinden den Weg weisen, werden nicht beide in die Grube fallen? oder kan der Lehrer den [Luc. 6,40.] Schüler geschikter machen als er selber ist? Wenn ihr nun andre bessern wollt, so wendet euch damit nicht unvorsichtiger Weise an einen jeden ohne Unterschied, werfet das heilige⁶⁾ nicht vor die Hunde noch die Perlen vor die Schweine, sie würdet es nur unter die Füße treten, und sich gegen euch selber kehren, und euch Umstürzen - Nahet euch den Menschen mit Bitten, und sie werden euch oft nachgeben,

6) Darunter: (Ringe)

[221] suchet eine Seite auf, wo ihr ihnen beikommen könnt, ihr werdet eine finden, klopfet leise an, und ihr werdet Eingang finden -

Was ihr wollen könnt, daß als allgemeines Gesez unter den Menschen, auch gegen euch gelte, nach einer solchen Maxime handelt - diß ist das Grundgesez der Sittlichkeit - der Inhalt aller Gesezgebungen, und der heiligen Bücher aller Völker - Gehet durch diese Pforte des Rechts ein in den Tempel der Tugend, diese Pforte ist zwar eng, der Weg dahin gefahrvoll, und eurer Gefährten werden wenige seyn, desto gesuchter ist der Pallast des Laster und Verderbens, - dessen Thore weit, und dessen Strasse eben ist. Nehmt euch auf dem Wege, besonders in Acht für falschen Lehrern, die mit der sanftmüthigen Mine eines Lammes sich euch nähern, und darunter die Begierden reißender Wölfe verbergen - Ihr habt ein sicheres Merkmal, durch ihre Verstellung leicht durchzudringen - beurtheilt sie nach ihren Werken - man liest ja doch nicht Trauben von Dornbüschen, oder Feigen von Disteln ? Jeder gute Baum trägt gute und der schlechte Baum - schlechte Früchte - der ist doch [Luc. 6,43.] kein guter Baum, der schlechte Früchte trägt, und der kein fauler, der gute Früchte trägt. An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen - Aus dem Reichtum eines [Luc. 6,45.] guten Herzen quillt gutes, aus der Fülle eines schlechten Herzens quillt schlechtes hervor. Nicht durch Worte der Frömmigkeit last euch täuschen - Nicht jeder, der zu Gott ruft, der ihm Gebete und Opfer darbringt, ist ein Glied seines Reichs, sondern nur der, der den Willen Gottes thut, welcher dem Menschen in dem Geseze seiner Vernunft angekündigt ist - Viele werden in der Ewigkeit vor dem Weltrichter sagen, Herr, Herr, wenn wir Wunder thaten, wenn wir böse Geister austrieben, und sonst grosse Dinge verrichteten, haben wir nicht deinen Namen dabei gebraucht, dich dabei gepriesen, dir dafür, als deinen Werken gedankt - dann wird ihnen geantwortet werden: Was sollen eure Wunder, Weissagungen, oder grosse Thaten, war es darum zu thun ? - Gott erkennt euch nicht als die seinigen, - ihr seyd

[222] nicht Bürger seines Reichs, ihr Wunderthäter, ihr Weissager, ihr Verrichter grosser Thaten! ihr thatet dabei Böses, und Sittlichkeit ist der einzige Maasstab der Wohlgefälligkeit Gottes! Jeden, der diese Grundsätze gehört hat, und sie zu den seinigen macht, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute, da nun ein Sturm kam, und die Ströme daherrauschten, und die Winde wehten, so stießen sie auch auf jenes Haus, aber es fiel nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet - den, der diese Lehre zwar hörte, aber sie nicht befolgt, den vergleiche ich einem Thoren, der sein Haus auf Sand baute, da nun der Sturm kam, so sties er auch auf dieses Haus, und stürzte es mit grossen Krachen ein - denn es hatte einen leichten Grund.

Diese Rede machte grossen Eindruck auf seine Zuhörer, denn er sprach mit Kraft und Nachdruck, und die Gegenstände waren solche, die das höchste Interesse der Menschheit ausmachen -

[Matth. 9.] Der Zulauf, Jesum zu hören, wurde von dieser Zeit an immer grösser, aber auch [Mar. 2,13.] die Aufmerksamkeit der Pharisäer und jüdischen Priesterschaft auf ihn wurde vermehrt - um dem Geräusch jener Menge und den Nachstellungen dieser zu entgehen, zog er sich oft in die Einsamkeit zurück - Während seinem Aufenthalt in Galiläa kam er einst bei einem Zollhause vorbei, und sah dort einen Beamten Nahmens Matthäus⁷⁾ sitzen, den er auch zu seiner Nachfolge einladete, und ihn auch nachher seines vertrauten Umgangs würdigte - Er speiste mit ihm, und die Gesellschaft bestand aus noch mehreren solchen Beamten - da Zollbeamten und Sünder bei den Juden gleichbedeutende Worte waren, so bezeugten die Pharisäer den Freunden Jesu ihre Verwunderung darüber; da dieser es hörte, so sagte er zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern nur die Kranken - Überleget aber noch bei euch [Hos. 6.] auf dem Wege, was es heissen wolle, was in euren heiligen Büchern irgendwo steht: Nicht Opfer, sondern Rechtschaffenheit sind mir wohlgefällig -

7) *Am Rande*: höchst wahrscheinlich die gleiche Geschichte und gleiche Person wovon Luc. 5,27. Mar. 2,13 die Rede ist, nur daß hier der Mann unter dem Namen Levi vorkommt

Einigen Jüngern des Johannes des Täufers fiel es dagegen auf, daß sie und die Pharisäer so viele Fasten halten, die Freunde Jesu dagegen nicht, auf ihre Frage darüber, antwortete ihnen Jesus: Welchen Anlaß hätten sie auch wirklich zur Traurigkeit,

[223] die Tage werden schon kommen, wo ihnen auch ihr Lehrer, wie euch der eurige wird entrissen werden - dann mögen sie fasten -! warum sollte ich überhaupt eine solche Strenge in ihrer Lebensart von ihnen fodern ? es würde weder zu ihrer bisherigen Gewohnheit, noch zu meinen Grundsätzen passen, die keinen Werth in ein strenges Aüssere legen, und noch weniger mir erlauben, andern eine Beobachtung gewisser Gebräuche aufzulegen -

Da izt wieder ein Passahfest einfiel, so begab auch Jesus sich nach Jerusalem; Joh. während seines Aufenthalts daselbst, war es den Juden sehr anstössig, daß er einmal einem armen Kranken an einem Sabbath einen Liebesdienst erwies - sie sahen darin eine Entweihung dieses heiligen Tages, und eine Anmassung, ein Gebot, das Gott selbst gegeben, für nicht verbindlich zu halten - sich gleichsam ein Recht, das nur Gott zu komme, herauszunehmen, und seine Autorität der Autorität der Gottheit gleichzusetzen - Jesus gab ihnen zur Antwort: Wenn ihr eure kirchlichen Statuten und positiven Gebote für das höchste Gesez haltet, das dem Menschen gegeben ist - so verkennt ihr die Würde des Menschen, und das Vermögen in ihm, aus sich selbst, den Begrif der Gottheit, und die Erkenntnis ihres Willens zu schöpfen - wer diß Vermögen in sich nicht ehrt, der ehrt die Gottheit nicht - was der Mensch sein Ich nennen kan, und was über Grab und Verwesung erhaben ist, und sich selbst seinen verdienten Lohn bestimmen wird, ist fähig sich selbst [zu] richten - es kündigt sich als Vernunft an, deren Gesezgebung von nichts mehr sonst abhängig ist - der keine andere Autorität auf Erden oder im Himmel einen andern Maasstab des Richtens an die Hand geben kan - Das was ich lehre, gebe ich nicht für meine Einfälle, für mein Eigenthum aus, ich verlange nicht, daß irgend jemand auf meine Autorität es annehmen solle, denn ich suche nicht meinen Ruhm - (ich unterwerfe es der Beurtheilung der allgemeinen Vernunft, die jeden bestimmen mag, es zu glauben oder nicht -) Wie könntet aber ihr Vernunft als höchsten Maasstaab, des Wissens und des Glaubens gelten lassen, da ihr die Stimme [der] Gottheit nie vernimmt, auf den Nachhall dieser Stimme in eurem Herzen nie hörtet, auf den nicht achtet, der diesen Ton anschlägt -? da ihr euch ausschliessend im Besiz der Wissenschaft dessen, was Willen Gottes sey, glaubt, und die Auszeichnung, die euch vor allen andern Menschenkindern zukommen soll, zum Gegenstand eures Ehrgeizes macht! da ihr euch auf Moses, und immer auf Moses beruft, und euren Glauben auf fremde Autorität

[224] eines einzelnen Menschen gründet -! Ja leset nur eure heilige Bücher aufmerksam, aber ihr müßt dazu den Geist der Wahrheit und der Tugend mitbringen, und ihr werdet in ihnen Zeugnis von diesem Geiste - und zugleich eure eigene Anklage darin finden, daß euer Stolz, der sich in seinem eingeschränkten Gesichtskreise gefällt, es euch nicht erlaubt zu etwas höherem aufzuschauen als eure geistlose Wissenschaft, und eure mechanische Gebräuche sind -

[Matth. 12,1-8] Noch einige andere Anlässe gaben den Pharisäern Veranlassung, Christus und [Luc. 6,1-5.] seinen Jüngern Entheiligung des Sabbaths vorzuwerfen - er spazierte an einem solchen Tage mit seinen Freunden durch ein Saatfeld, diese hatten Hunger, und rauften Aehren⁸⁾ aus, und assen die Körner (welches sonst wohl erlaubt war) - Phariseer die diß sahen machten Christum darauf aufmerksam, daß seine Jünger etwas thun, was am Sabbath nicht erlaubt ist - Christus gab ihnen aber zur Antwort: erinnert ihr euch nicht aus der Geschichte eures Volks, daß David, als er Hunger hatte, die geweihte Brodte des Tempels aß, und auch seinen Gefährten davon austheilte? - oder daß die Priester im Tempel auch am Sabbath mannichfaltige Verrichtungen haben? Soll der Tempel diese Verrichtungen heiligen? ich sage euch, der Mensch ist mehr als ein Tempel, der Mensch, nicht ein gewisser Ort heiligt die Handlungen, oder macht sie unheilig - der Sabbath ist um des Menschen willen geordnet, nicht dieser um des Sabbaths willen gemacht; der Mensch ist auch Herr des Sabbaths - wenn ihr überhaupt bedacht hättet, was ich bei einer andern Gelegenheit einigen eures Standes sagte was es heisse: Gott verlangt Liebe, nicht Opfer, so hättet ihr unschuldige [Matth. 12,9-12.] nicht so streng getadelt - Ebenso fragten ihn die Phariseer in einer Synagoge an einem andern Sabbath, um einen Grund ihn anzuklagen zu finden, bei der Gelegenheit, daß ein Mann, der eine beschädigte Hand hatte, gegenwärtig war - ob es erlaubt sei, diesen heute zu heilen. Jesus versetzte: Wer ist unter euch, der nicht sein Schaaf, wenn es ihm an einem Sabbath in eine Grube fällt, herausziehe? und wie

8) Am Rande: oder was es sonst für Pflanzen etwa orientalische Bohnen waren

[225] viel grössern Werth hat nicht ein Mensch als ein Schaaf? so wird es doch wohl erlaubt seyn, am Sabbath eine gute Handlung zu verrichten! Schon aus mehrern Beispielen haben wir dabei den bösen Willen der Pharisäer gegen Jesum gesehen, und von der Zeit verbanden sie sich wirklich mit der Parthei des Herodes, Jesum wo möglich aus dem Wege zu räumen -

Wir treffen diesen izt wieder in Galiläa an, wo er seinen Aufenthalt wegen jener Nachstellungen verborgen hielt, auch seinen Zuhörer, die sich bei ihm einfanden, es einschärfte, seinen Aufenthalt nicht bekannt zu machen -

[Luc. 6,12.13.] Aus der Menge seiner Zuhörer sonderte Jesus izt zwölf ab, die er seines besondern Unterrichts würdigte, um sie tüchtig zu machen, ihn in der Ausbreitung seiner Lehre zu unterstützen, und da Jesus nur zu gut einsah, daß das Leben und die Kraft Eines Menschen nicht hinreiche, eine ganze Nation zur Moralität zu bilden, - um doch einige zu haben, denen er seinen Geist rein einhauchen könnte - Ihre Namen sind Marc. 3. c.

[Luc. 7,18-] Bei der Gelegenheit, daß Johannes einige seiner Freunde an Jesum geschickt hatte, um ihn über den Zweck seine Lehre zu befragen, machte Jesus den Pharisäern Vorwürfe über den Kaltsinn, womit sie den Aufruf des Johannes zur Besserung angenommen hatten - Welche Neugierde, sagt er, trieb euch? denn Begierde euch zu bessern war es doch wohl nicht - hinaus in die Wüste? - etwa einen euresgleichen, einen charakterlosen Mann zu sehen, der seine Maximen nach seinem Vortheil ändert? ein Schilfrohr, das vom Wind hin und her getrieben wird? oder einen Mann in prächtigen Kleidern, der viel Aufwand macht? solche trefft ihr nicht in einer Wüste nur in den Pallästen der Könige an! oder etwa einen Wahrsager? einen Wundermann? Johannes war mehr als diß! beim gemeinen Volk fand Johannes noch eher Eingang - aber die Herzen von Pharisäern und rechtgläubigen Gesezgelehrten konnte Johannes nicht erschüttern, oder sie des Guten empfänglich machen? Mit was soll ich denn diese Menschenart vergleichen? etwa mit Knaben die auf dem Markte spielen, und den andern zurufen: Wir haben euch gepfiffen, ihr habt nicht

[226] getanzt! nun haben wir euch traurige Lieder gesungen, aber ihr habt auch nicht geweint! Johannes aß kein Brod, und trank keinen Wein - ihr saget, eine böse Laune plage ihn, ich esse und trinke wie andre Leute, da sagt ihr, der Mann ist ein Fresser und Säufer und geht mit schlechten Leuten um - Doch Weisheit und Tugend werden Verehrer finden, die ihren Werth rechtfertigen werden -

Ohngeachtet dieser Strafpredigt lud ihn ein Pharisäer, Namens Simon, zum Mittagessen ein - Eine Frau, die den Lehren Jesu wahrscheinlich viel zu verdanken hatte, hatte diß erfahren, und kam mit einem Gefäß köstlicher Salben in das Zimmer, näherte sich Jesu. Der Anblick des tugendhaften, und das Gefühl ihres schuldvollen Lebens machte sie Thränen vergiessen und sich zu seinen Füßen werfen, in der Empfindung dessen, was er zu ihrer Reue und Rückkehr auf den Weg der Tugend beigetragen hatte, küste sie seine Füße, benezte sie mit ihren Thränen und troknete sie mit ihren Loken und salbte sie mit köstlicher Salbe. Die Güte, womit Jesus diese Äusserungen, worin ein reuvolles und dankbares Herz Linderung findet, aufnahm, die Güte Jesu, die diese Empfindungen nicht zurücksties, beleidigte die Delikatesse der Pharisäer, sie gaben in ihren Mienen ihr Befremden zu erkennen, daß Jesus einer Frau von einem solchen übeln Rufe so gütig begegne - Jesus merkte es und sagte zu Simon, ich hätte dir etwas zu erzählen - Rede nur, sagte Simon - Ein Schuldherr, erzählte Jesus, hat 2 Schuldner, deren einer ihm 500, der andre 50 Denarien schuldig war, da sie ausser stands waren, ihm die Schuld heimzubezahlen, so erlies er sie ihnen. Welcher wird ihn von beiden mehr lieben ? - Wohl der, sagte Simon, dem er am meisten schenkte - Ohne Zweifel, erwiederte Jesus und, indem er auf die Frau [wies:] Schau hieher, fuhr er fort, ich kam in dein Haus, du hast mir kein Wasser, die Füße zu waschen, angeboten, sie hat sie mit ihren Thränen benezt, und mit den Loken ihres Hauptes abgetroknet, - du hast mir keinen Kuß gegeben, sie hat es nicht unter ihrer Würde gehalten, mir sogar die Füße zu küssen - du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbt, sie hat es mit köstlicher Salbe meinen Füßen gethan - Einem Weibe, das solcher Liebe, solcher Dankbarkeit fähig ist, sind ihre Fehler, und wenn es schon viele waren, verziehen, Kälte solcher edler Empfindungen zeigt keine Rückkehr

[227] zur Unbefangenheit der Tugend an - Ein göttlicher Genuß, sagte Jesus noch zu der Frau, diesen Sieg des Glaubens an dich selbst, noch des guten fähig zu seyn, und deines Muthes zu sehen - Lebe wohl!

Jesus zog weiter durch Städte und Dörfer und predigte überall, seine Begleiter waren seine 12 Apostel, auch einige zum theil reiche Frauen, die die Gesellschaft aus ihrem Vermögen unterhielten. Einst in Gegenwart einer grossen Versammlung legte er ihnen folgende Parabel vor (d. i. eine erdichtete Erzählung, die eine gewisse Lehre sinnlich darstellt, sie unterscheidet sich von den Fabeln, daß in diesen Thiere, von den Mythen, daß in diesen Dämonen oder allegorische Wesen - in den Parabeln Menschen die handelnden Personen sind): Ein Sämann ging aus seinen Saamen zu säen, ein Theil desselben fiel auf den Weg, und wurde zertreten, und von den Vögeln gefressen — ein andrer Theil fiel auf Felsengrund, wo er nicht viel Erde hatte, er ging bald auf, aber von der Hize welkte er bald dahin, weil er keine tiefen Wurzeln hatte; anderer Saamen fiel in Dornheken, die auf schossen, und ihn erstikten - ein Theil fiel auch auf gutes Land, und gab 30-60 bis 100fältige Früchte - Als seine Jünger ihn darüber befragten, warum er dem Volk die Lehren in Parabeln eingehüllt vortrage, so gab er ihnen zur Antwort: Ihr habt wohl Sinn für die erhabenen Ideen von dem Reiche Gottes, und von der Sittlichkeit, die das Bürgerrecht in demselben gibt - aber die Erfahrung hat mich belehrt, daß diß verlorne Worte bei den Juden sind und doch verlangen sie etwas von mir zu hören - ihre tiefen Vorurtheile lassen die nackte Wahrheit nicht bis an ihr Herz dringen, wer Anlagen hat, etwas bessers in sich aufzunehmen, der kan Nuzen aus meinen Lehren ziehen — wem aber jener bessere Sinn fehlt, dem dient auch die wenige Erkenntnis des Guten zu nichts, die er etwa haben mag. Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren, und hören nicht, deswegen habe ich nur durch ein Gleichniß zu ihnen gesprochen das ich euch izt erklären will. Der ausgesäete Saamen ist die Erkenntnis des Sittengesetzes. Wer nun Gelegenheit hat, zu dieser Erkenntnis zu gelangen, sie aber nicht fest auffaste, dem reist gar leicht ein Verführer das wenige Gute aus dem Herzen, das etwa darein gesäet war - diß

[228] bedeutet den Saamen, der auf die Straße fiel - der auf einen felsigten Grund gesät wurde, ist die Erkenntnis, die zwar mit Freuden aufgenommen wird, aber weil sie keine tiefe Wurzeln geschlagen hatte bald den Umständen nachgibt, und wenn Noth und Unglück die Rechtschaffenheit bedrohen, daran scheitert. Der Saamen, der in Heken fiel, ist der Zustand solcher, die zwar wohl auch von der Tugend haben sprechen hören, in denen sie aber von den Sorgen des Lebens, und der täuschenden Verführung des Reichtums erstikt wird, und ohne Früchten bleibt. Der Saamen, der auf einen guten Grund gesät wurde, ist die Stimme der Tugend, die verstanden [Matth. 13,18-23.] wurde, und 30-60 bis 100fältige Früchte trägt -

Er legte ihnen noch andre Parabeln vor: Das Reich des Guten läst sich mit einem Aker vergleichen - den der Besizer desselben mit gutem Saamen angesät hatte - Während die Leute schliefen, kam sein Feind, und säte Unkraut unter den Waizen, und schlich sich davon. Als nun der Saamen in Ähren zu schiessen anfang, so zeigte sich auch das Unkraut, die Knechte frugen den Herrn, du hast doch reinen Saamen gesät, wie kommt es, daß so viel Unkraut auf dem Aker ist? ein Feind von mir wird es wohl gesät haben, antwortete der Herr, die Knechte sagten, willst du nicht, daß wir es ausjäten ? Nein, versetzte der klügere Herr, denn mit [dem] Unkraut würdet ihr auch die WaizenAehren ausreißen, last beides nur bis zu der Erndte miteinander wachsen, dann werde ich den Schnittern befehlen, das Unkraut zu sondern, und wegzuschaffen, und den reinen Waizen aufzuheben.

Als Jesus mit seinen Jüngern allein war, und sie ihn um die Erklärung desselben befragten, gab er ihnen folgende: Der Säman des guten Saamen sind gute Menschen, die durch ihre Lehren und ihr Beispiel die Menschen auf die Tugend aufmerksam machen - der Aker ist die Welt - der gute Saamen sind die bessere Menschen, das Unkraut die lasterhaften, - der Feind, der Unkraut aussät, sind Verführungen, und Verführer - die Zeit der Erndte ist die Ewigkeit, die Vergelterin des guten und des bösen - indessen stehen Tugend und Laster in zu genauer Verbindung miteinander als daß dieses ohne Schaden der erstern schon ausgerottet werden könnte -

Auch verglich er das Reich des Guten mit einem verborgenen Schatz in einem Aker, den einer entdekt, aber wieder verbirgt, und dann in der Freude alles verkauft,

[229] was er hat, und jenen Aker kauft - oder mit einem Kaufmann der schöne Perlen sucht, - und eine sehr kostbare findet, für die alles verkauft, um Besitzer derselben zu werden - oder mit einem Fischer, der in seinem Netz Fische aller Art gefangen hat, sie dann am Ufer ausliest, die guten in seine Gefässe legt, die schlechten aber hinauswirft - So werden in der grossen Erndtezeit gute und böse Menschen sich von einander unterscheiden, jene durch Belohnung die sie in der Ruhe finden, die die Tugend gibt, - diese durch Reue, Selbstanklage und Schaam.

In einer andern Rücksicht verglich er das Reich des Guten mit einem Senfkorn, das so klein ist, zu einer grossen Staude auf wächst, daß die Vögel darin nisten können - oder mit ein wenig gesäuerten Teig, der unter 3 Scheffel Mehl geknetet, die ganze Masse durchsäuert - Es geht mit dem Reiche des Guten, wie mit dem Saamen der in den Boden gesät keiner weitem Mühe bedarf, er keimt, und treibt sich, ohne daß man es bemerkt; denn die Erde hat von Natur eine eigne Triebkraft, wodurch [Marc. 4,26 ss.] der Saame keimt, zu Halmen, aufschiesst, und volle Aehren trägt

[Luc. 8,19-] Indeß waren Anverwandte Jesu gekommen ihn zu besuchen, von der Menge Menschen, die ihn umgaben, konnten sie sich ihm nicht nähern, da man es Jesu sagte, antwortete er, Meine Brüder und Verwandte [sind] sie, die auf die Stimme der Gottheit hören, und ihr folgen.

[Luc. 8,22.] Auf die Nachricht von der Ermordung des Johannes lies er sich an das östliche [Matth. 14,13.] Ufer des Sees Tiberias überschiffen - hielt sich aber nur eine kurze Zeit unter den [- v. 37.] Gadarenern auf, und kehrte wieder nach Galiläa zurück.

[Luc. 9.] Seine 12 Apostel schickte Jesus um diese Zeit aus, um wie er, die Vorurtheile der Juden zu bestreiten, die stolz auf ihren Namen, und auf ihre Abstammung dieß, welches in ihren Augen ein großer Vorzug war, über den einzigen Werth setzten, den die Sittlichkeit dem Menschen gibt - Ihr braucht keine grossen Anstalten zu eurer Reise zu machen, sagte Jesus, euch durch irgend einen Aufwand anzukündigen - Wo man euch Gehör gibt, da haltet euch eine Zeitlang auf, - wer euch ungütig aufnimmt, dem dringt euch nicht auf, sondern verlasset den Ort gleich wieder, und setzt euren Weg weiters fort -

[230] Es scheint, sie seien nur wenige Zeit ausgeblieben, und haben sich bei Jesu bald wieder eingefunden -

[Marc. 7.] Einst befand er sich in einer Gesellschaft von Pharisäern und Gesezgelehrten, die von Jerusalem kamen, diesen fiel es auf, daß die Jünger sich mit unreinen d. h. ungewaschenen Händen zu Tische setzten: denn die Juden nach einer Vorschrift, die sich auf das Herkommen gründet essen nichts, ehe sie sich nicht sehr reinlich gewaschen haben - so mußten auch ausser dem, daß sie schon rein gemacht waren, vor jedem Essen, alle Trinkgeschirre, und sonstige Gefässe, Stühle und Bänke mit Wasser bespritzt werden - die Pharisäer fragten Jesum: Warum leben doch deine Schüler nicht nach den Vorschriften unserer Väter, sondern setzen sich mit ungeweihten Händen zu Tische ? Jesus antwortete: eine Stelle eurer heiligen Bücher läst sich gut auf euch anwenden, sie heist: dieß Volk dient mir mit den Lippen, ihr Herz aber ist weit von mir; seelenlos ist ihre Verehrung, denn sie ist eine Befolgung willkührlicher Sazungen - ihr achtet nicht das göttliche Gebot, sondern haltet euch ganz an menschliche Gebraüche, z. B. an das Weißen der Becher und Stühle durch Wasser - und ähnliche drgl. Dinge, darin seid ihr genau - Ein göttliches Gebot z. B. das ihr so aufhebt, um euren kirchlichen Statuten getreu zu bleiben ist das Gesez: ehre deinen Vater und deine Mutter - wer gegen Vater oder Mutter lieblose Reden ausstost, soll sterben - Ihr aber habt ein anderes Gesez auf gestellt - wenn jemand im Zorn zu seinem Vater oder Mutter gesprochen hat: was ich euch noch für Dienste erweisen - oder euch gutes thun könnte, das soll dem Tempel geweiht seyn, - so erklärt ihr ihn dadurch als durch ein Gelübde gebunden, ihnen nichts mehr Gutes zu erweisen, und rechnet es ihm für eine Sünde aus, wenn er seinem Vater oder Mutter noch irgend einen Dienst erwiese - So hebt ihr jenes göttliche Gebot durch eure Gebote auf - auf ähnliche Art habt ihr noch mehrere Sazungen - Jesus sagte darauf zu der Menge, die um ihn her stand, Höret mir zu, und begreift was ich euch sage: nichts,⁹⁾ das der Mensch von aussenher in sich nimmt, kan ihn verunreinigen, sondern das, dessen Urheber er ist, was aus seinem Munde ausgeht, zeigt an, ob seine Seele

9) *Darüber*: kein körperliches Ding

[231] rein oder unrein ist - Seine Schüler wollten ihn darauf aufmerksam machen, daß die Pharisäer ein Aergerniß an diesen Reden nehmen - Laßet sie sich ärgern, solche Pflanzungen, die von Menschen herrühren, müssen ausgerottet werden, sagte Jesus - es sind Blinde, die Blinden den Weg weisen, und solchen blinden Wegweisern möchte ich das Volk entreissen, sonst fällt dieses mit denen in die Grube, denen es sich anvertraut - Als das Volk sich zerstreut hatte, und Jesus in das Haus zurückgekehrt war, so fragten ihn seine Freunde um Erläuterung dessen, was er dem Volke von reinen und unreinen Dingen gesagt hatte - Wie ? versetzte Jesus, auch ihr seyd noch nicht so weit gekommen, es zu fassen ? Begreift ihr denn nicht, daß was durch [den] Mund des Menschen geht, im Magen und in den Gedärmen verarbeitet, und durch die Abführungswege fortgeschafft wird ? - was aber aus dem Munde geht, Worte - und Handlungen überhaupt, kommen aus dem Gemüth des Menschen, und diese können rein oder unrein, heilig oder unheilig seyn - aus der Seele entspringen doch die bösen Gedanken, die Mordthaten, die Ehebrüche, die Diebstähle, die falsche Zeugnisse, die Schmähungen, Neid, Hochmuth, Schwelgerei, Geiz - diese Laster sind es, die den Menschen entheiligen - nicht das, wenn er etwa die Hände nicht mit Wasser weicht, ehe er sich zu Tische setzt -

[Joh.7.] Zur Zeit des Laubhüttenfestes der Juden redten Jesu seine Verwandten zu, mit ihnen nach Jerusalem zu reisen, um dort auf einem grössern Schauplatz, als in den Galiläischen Städten und Dörfern, sich hören zu lassen, und bekannt zu machen. Er gab ihnen aber zur Antwort, für ihn seye es izt keine schikliche Zeit, sie können nur immer gehen, sie werden von den Menschen nicht gehast, wie er, weil [er] den Juden das Zeugnis gegeben habe, daß ihre Sitten verderbt, und ihre Handlungen böse seien - Erst einige Tage nachdem seine Verwandte aus Galiläa abgereist waren, ging auch Jesus aber ganz in der Stille nach Jerusalem. Dort waren schon Nachfragen nach ihm geschehen, denn man hatte ihn als einen Juden erwartet, das Urtheil des Volks, besonders der Galiläer, fiel verschieden über ihn aus, ein Theil hielt ihn für einen rechtschaffenen Mann, ein anderer Theil sah ihn als einen Verführer an, doch wagten es die Galiläer aus Furcht für den Juden nicht öffentlich von ihm zu sprechen -

[232] Erst in der Mitte der Tage des Festes, begab sich Jesus in den Tempel, und lehrte dort, die Juden wunderten sich hierüber, da sie wusten, daß er nicht stüdt habe, Jesus gab ihnen zur Antwort, Meine Lehre ist nicht eine Erfindung der Menschen, die mühsam von andern erlernt zu werden brauchte. Wer ohne Vorurtheile dem unverfälschten Geseze der Sittlichkeit zu folgen sich vorgesetzt hat, der wird meine Lehre gleich prüfen können, ob sie meine Erfindung ist; wer seinen eignen Ruhm sucht, sezt freilich einen grossen Werth auf Spekulationen und Gebote der Menschen - wer aber die Ehre Gottes wahrhaftig sucht, der ist aufrichtig genug, jene Erfindungen, die die Menschen dem Sittengesetz beigesellt, oder gar an seine Statt gesezt haben, zu verwerfen - So weiß ich daß ihr mich haßt und gar mich zu tödten trachtet, weil ich es für erlaubt erklärt habe, am Sabbath einen Menschen zu heilen - erlaubte euch doch Moses, am Sabbath zu beschneiden! wie viel mehr, ihn gesund zu machen ? Einige Jerusalemiten, die ihn sprechen hörten, zeigten durch ihre Reden, daß sie von einem Vorhaben des hohen Raths, Jesum aus dem Wege zu räumen gehört hatten, - sie wunderten sich ihn so öffentlich und frei sprechen zu hören, und daß doch noch niemand Hand an ihn lege, da man diß doch im Sinne habe - der Messias, den die Juden erwarteten, um den Glanz ihres Gottesdiensts, und die Unabhängigkeit ihres Reichs wiederher [zu] stellen, könne Jesus freilich nicht seyn, denn von ihm wissen sie ja, woher er sei; der Messias hingegen werde den Prophezeiungen zu folge, plötzlich erscheinen - So standen Jesu immer die Vorurtheile der Juden entgegen, die wenig nach einem Lehrer fragten, der ihre Sitten zu verbessern, und sie von ihren der Moralität entgegengesetzten Vorurtheilen zurückzubringen suchte, sondern einen Messias wollten, der sie von der Abhängigkeit der Römer befreite, und einen solchen an Jesu nicht fanden - Den Mitgliedern des hohen Raths gaben ihre Diener bald Nachricht davon, daß Jesus sich im Tempel befinde, sie bekamen Vorwürfe, daß sie Jesum nicht gleich gefangen mitgebracht hatten, sie entschuldigten sich damit, daß sie noch niemand so haben sprechen hören, und es nicht gewagt haben, ihn zu paken - Die Pharisäer sagten ihnen darauf: Wie ? es scheint, auch euch habe er verführt, seht ihr denn, daß ein Mitglied des Raths oder ein Pharisäer etwas auf ihn hält ? nur der unserer Geseze unkundige Pöbel, läst sich von ihm täuschen - Als Nikodemus, der Jesum einst bei Nacht besucht hatte, ihnen vorstellte, daß man nach den Gesezen niemand verdammen könne, ohne ihn vorher gehört, und von

[233] seinen Handlungen genau sich unterrichtet zu haben, so warfen ihm die andern vor, er sei wohl auch ein Anhänger des Galiläers - aus Galiläa könne doch kein Prophet herkommen - Ohne, wie es scheint, wegen Jesu einen förmlichen Schluß gefast zu haben, ging der Rath wieder auseinander.

[Joh. 8.] Jesus brachte die Nacht auf dem Oelberg, vielleicht in Bethanien zu, das an dem Fuß dieses Bergs lag, wo er bekannte hatte, doch kam er wieder in die Stadt und in den Tempel zurück; während er da lehrte, führten einige Gesezgelehrten und Pharisäer, eine Frau, die im Ehbruch ertappt worden war, zu ihm, stellten sie in die Mitte, um gleichsam Gericht über sie zu halten - und legten Jesu den Fall vor, daß das Gesez Mosis befehle, eine solche mit Steinen todzuwerfen, und fragten ihn, was seine Meinung sei? Jesus sah ihre Absicht ihm eine Schlinge zu legen, wohl ein, stellte sich nichts gehört zu haben, und bückte sich und machte mit dem Finger Figuren in den Sand - Als sie darauf bestanden, seine Meinung zu hören, erhob er sich, und sagte zu ihnen, wer sich unter euch ohne Vergehen weis, der werfe den ersten Stein auf sie - dann machte er wieder wie vorhin Figuren in den Sand - Auf jene Antwort Jesu hatte sich von den Schriftgelehrten einer um den andern davongeschlichen, und Jesus blieb mit der Frau allein - Jesus erhob sich igt, und sah niemand mehr als noch die Frau - Wo sind deine Ankläger, fragte er, hat keiner dich verurtheilt? - Keiner, sagte sie - Auch ich, erwiederte Jesus, verdamme dich nicht, lebewohl, und vergehe dich in Zukunft nimmer -

Als Jesus ein andermal im Tempel einen öffentlichen Vortrag hielt, so hielten ihm 8,12-20. die Pharisäer entgegen, welches Zeugnis er aufweisen könne, das ihm selbst und andern die Wahrheit seiner Lehren verbürgen könne? sie genossen das Glück, eine Verfassung und Geseze zu haben, die durch feierliche Offenbarungen der Gottheit legitimirt seyn - Jesus gab ihnen zur Antwort: glaubt ihr etwa, die Gottheit habe 21-30 das menschliche Geschlecht in die Welt geworfen, der Natur überlassen, ohne ein Gesez, ohne ein Bewustseyn des Endzweks ihres Daseyns, ohne die Möglichkeit in sich selbst es zu finden, wie es der Gottheit wohlgefällig werden könne¹⁰⁾ - es sei eine Sache des Glücks - die Kenntniss der moralischen Geseze, das euch allein, diesem Winkel der Erde, man weiß nicht warum, ausschlieslich von allen Nationen der Erde

10) *Am Rande:* Göthe: jeder vernimmt sie, dem des Lebens Quelle rein im Busen fließt -

[234] zu theil geworden sey - diß macht euch die selbsüchtige Eingeschränktheit eurer Köpfe zu wähnen - Ich halte mich allein an die unverfälschte Stimme meines Herzens und Gewissens - wer aufrichtig dieser horcht, dem leuchtet aus ihr Wahrheit entgegen - auf diese Stimme zu hören, fodre ich allein von meinen Schülern - dieses innerliche Gesez ist ein Gesez der Freiheit, dem sich als von ihm selbst gegeben, der Mensch freiwillig unterwirftⁿ⁾ - ihr seid Sklaven, denn ihr steht unter dem Joche eines Gesezes, das euch von aussenher aufgelegt ist, und darum nicht die Macht hat, euch durch Achtung für euch selbst dem Dienste der Neigungen zu entreissen

n) *Am Rande*: es ist ewig, in ihm liegt das Gefühl der Unsterblichkeit - für die Pflicht, die Menschen damit bekannt zu machen, bin ich bereit wie ein treuer [Hirt] für seine Heerde, das Leben zu lassen - ihr mögt mir es nehmen, so raubt ihr es mir nicht, sondern frei opfre ich es selbst auf.

[Luc. 9,21.] Die Aufnahme, die Jesus in Jerusalem gefunden hatte, die Stimmung der Juden, und besonders der Priesterschaft gegen ihn, welche den Beschluß abgefast hatten [Joh. 9.] diejenigen in Bann zu thun, diejenigen aus der Theilnehmung am Gottesdienst und am öffentlichen Unterricht auszuschließen, die Jesum für den Messias, den die Juden erwarteten, halten würden - wofür er sich nie öffentlich ausgegeben hatte - diese feindseelige Stimmung gab ihm ein Vorgefühl von Gewaltthätigkeiten¹²⁾, die er noch werde zu erdulden haben - und [er] theilte diese Gedanken auch seinen Jüngern mit - Wir wollen doch nicht hoffen, sagte Petrus, da sei Gott für! - Wie, antwortete Jesus, bist du schwach genug, nicht darauf bereitet zu seyn, oder etwa mich nicht darauf bereitet zu glauben? wie sinnlich denkst du noch, du kennst die göttliche Kraft noch nicht, die die Achtung für Pflicht gibt, ihr zuliebe die Foderungen der Neigungen und selbst die Liebe zum Leben zu besiegen! Dann wandte er sich zu den übrigen Jüngern: Wer der Tugend folgen will, muß sich Verleugnungen aufzulegen wissen, wer ihr unverrückt getreu bleiben will, muß ihr selbst sein Leben aufzuopfern bereit seyn — wer sein Leben lieb hat, wird seine Seele entadeln — wer es verachtet,

12) *Über der Zeile*: vielleicht den Tod

[235] der bleibt seinem besserm Ich getreu und rettet es aus dem Zwange der Natur - welcher Werth bliebe dem Menschen, dem die ganze Welt zur Beute würde, und [der] sein Selbst darüber erniedrigte ? welchen Preis gäb es, der eine Entschädigung für die verlorne Tugend wäre ? Einst wird der unterdrückte in Herrlichkeit glänzen, und die in ihre Rechte eingesetzte Vernunft wird selbst jedem den Lohn seiner Thaten bestimmen.

Nach längern Aufenthalt in Jerusalem als Jesus sonst machte (denn er blieb vom [Joh. 10,22.] Lauberhüttenfest bis zum Fest der Tempelweihe im Dezember) kehrte Jesus - und zwar zum letzten male nach der Gegend, die der gewöhnliche Schauplatz seines Lebens war, [Matth. 17,22.] nach Galiläa zurück, in dieser Zeit seines dortigen Aufenthalts scheint er nicht mehr [Marc. 9,30.] wie vorhin, vor einer grossen Volksmenge gelehrt, sondern sich vorzüglich mit der Bildung seiner Jünger beschäftigt zu haben -

[17,24-27.] In Kapernaum foderte man [von] ihm die jährliche Steuer zum Besten des Tempels. Was, meinst du, Petrus, sagte er zu diesem, als er mit ihm ins Haus tritt, die Könige der Erde fodern Steuern ein, etwa von ihren Söhnen, oder von andern? Von andern, sagte Petrus - So wären also die Söhne frei, erwiederte Jesus, und wir, die Gott im wahren Geiste des Wortes, verehren, brauchen nichts zur Erhaltung eines Tempels beizutragen, dessen wir nicht bedürfen, um Gott zu dienen, denn wir suchen diß durch einen guten Lebenswandel zu thun - doch damit sie kein Ärgernis nehmen, und wir keine Verachtung desjenigen zeigen, was ihnen so heilig ist - so bezahle für uns.

[Luc. 9,46-50.] Unter den Jüngern Jesu entstand ein Streit über den Rang, der einem jedem gebührte, besonders im Reiche Gottes wenn es einst erscheinen sollte, indem sie damit noch sehr sinnliche Ideen verbanden, von dem jüdischen Sinne eines weltlichen Reiches noch nicht ganz frei waren, noch nicht sich die Idee des Reichs Gottes als einen Reichs des Guten, worin Vernunft und Gesetz allein gebieten, rein dachten - Jesus hörte mit Wehmuth diesen Streit, rief dann ein Kind, und sagte ihnen, Wenn ihr euch nicht ändert, und zu der Unschuld, zu der Einfalt, und Anspruchlosigkeit, die dieses Kind hat, zurückkehrt, so seyd ihr wahrlich nicht Bürger

[236] des Reiches Gottes - wer sich gegen andre selbst gegen ein solches Kind fühlt, und sich gegen sie etwas herausnehmen oder sie gleichgültig behandeln zu dürfen glaubt, der ist ein unwürdiger - wer aber die Heiligkeit der Unschuld beleidigt, und ihrer Reinheit wehe thut, dem wäre es besser, man hiänge ihm einen Mühlstein an [den] Hals, und ersäufte ihn im Meere - In der Welt wird es freilich immer nie an Verletzungen einer reinen Gesinnung fehlen, aber wehe dem Menschen, der einer solchen Ärgerniß gibt - Sehet euch wohl für - niemand am wenigsten Einfalt des Herzens zu verachten, es ist die zarteste, die edelste Blüthe der Menschheit - das reinste Ebenbild der Gottheit, sie allein gibt einen und zwar den höchsten Rang, diese Einfalt ist es werth, daß ihr alles aufgeopfert werde, was eure liebste Neigungen sind, jede Regung von Eitelkeit und Ehrgeiz, oder von falscher Schaam, alle die Rücksichten von Nuzen oder Vorthail - wenn ihr derselben nachstrebt, wenn ihr die Würde, zu der jeder Mensch bestimmt, und deren jeder fähig ist, zu schätzen wist, und endlich bedenkt, daß nicht allen Bäumen eine Rinde wachsen könne, sondern daß wer in dem, was der Menschheit Noth thut, nur nicht wider euch ist, im übrigen aber was gleichgültig ist, andre Sitten, andre Manieren hat, daß der für euch ist, - so wird euch keine Eitelkeit, keine Überhebung über andre anwandeln - Wo ihr aber wirklich etwas verloren glaubt, da gebt euch Mühe, statt es zu verachten, es zu bessern, den Menschen auf den Weg der Tugend zu leiten. Was meint ihr wird nicht der Hirt, dem von 100 Schaafen eins sich verirrt hat, die Gebirge durchstreifen um diß verirrte zu suchen, und wenn er das Glück hat es zu finden, so wird seine Freude über dasselbe grösser seyn, als über die 99, die sich nicht verirrtten -

Wenn aber ein Mensch sich gegen dich verfehlt, so suche es zwischen ihm und dir auszumachen, bringe ihn zur Erklärung, und verständige dich mit ihm, hört er dich an, so ist es dein Fehler, wenn du dich nicht mit ihm verständigen kannst - hört er dich nicht an, so nehme noch einen oder zwei mit dir, um das Misverständnis zu heben, gelingt auch das nicht, so unterwerfe euren Streit dem Urtheil mehrerer

[237] Schiedsrichter - Beut [er] euch dann die Hand nicht zur Versöhnung und du hast von deiner Seite alles gethan, so flieh ihn, und habe nichts mehr mit ihm zu schaffen - Beleidigungen, und Unrecht, die Menschen einander verziehen und wieder gutgemacht, ersetzt haben, sind auch im Himmel verziehen - wenn ihr so im Geist der Liebe und Versöhnlichkeit beisammen seid, da ist der Geist unter euch, mit dem ich euch zu beleben wünschte -

[Matth. 18,23-35] Petrus fragte hierauf Jesum: Wie oft muß ich einem Menschen vergeben, der mich beleidigt, oder mir Unrecht thut, etwas bis auf 7mal? Glaubst du etwa, daß sei oft? Ich sage dir, versetzte Jesus, bis auf 70 mal 7male: Höret eine Geschichte: Ein Fürst wollte Rechnung halten, mit seinen Dienern, bei einem fand er eine Schuld von 10000 Talenten, da er diese Summe nun nicht hatte, so hieß er ihn alles, was er sein Eigenthum nennen könne, selbst Frau und Kinder als Sklaven zu verkaufen, und zu bezahlen. Der Diener fiel ihm zu Füße, flehte um Geduld, und um Frist, er wolle noch alles bezahlen, der Herr fühlte Mitleiden mit seiner Lage, und erlies ihm die ganze Schuld - Als dieser Diener von seinem Herrn wegging, traf [er] einen seiner Mitdiener an, der ihm 100 Denarien (eine Summe gegen die obre, wie 1 zu mehr als einer Million) schuldig war, er fuhr ihn an, und verlangte ungestüm die Bezahlung der Schuld, hörte nicht auf das fußfällige Flehen des andern um Geduld, sondern lies ihn ins Gefängnis sezen, bis das Ganze abbezahlt sei — Die andern Diener, die daß mit ansahen, betrubte diese Behandlung aufs äußerste, und meldeten es dem Fürsten - dieser lies den harten Mann zu sich kommen, und sagte ihm - Hartherziger, auf deine Bitten hab ich dir deine grosse Schuld erlassen; hättest du nicht dich des andern erbarmen sollen, wie ich mit dir Mitleiden hatte ? Hinweg mit ihm, und der Fürst befahl, ihn im Gefängnis zu behalten, bis er alles würde abgetragen haben - In diesem Bilde seht ihr, daß Versöhnlichkeit ein Kennzeichen einer gereinigten Gesinnung ist, welche allein von der heiligen Gottheit für die oft mangelhafte That als vollgültig angenommen wird, welche die einzige Bedingung ist, unter welcher ihr hoffen könnt, von der ewigen Gerechtigkeit Freiheit von Straffe zu erhalten, die euer vorheriger Lebenswandel verdiente, — die Bedingung, durch Sinnesänderung andre Menschen zu werden

[Luc. 9,51.] Jesus entschloß sich izt wieder nach Jerusalem zurückzugehen, und zwar den Weg durch Samaria zu nehmen, er schikte einige von seiner Gesellschaft voraus, um in

[238] einem Fleken das nöthige vorzubereiten - Weil aber die Samariter ihren Entschluß, sahen, auf das Passahfest nach Jerusalem zu reisen, so wollten sie ihnen keine Gastfreundschaft erweisen - oder verweigerten ihnen gar die Durchreise - Einige Begleiter Jesu hatten den Einfall, den Himmel bitten zu wollen, mit seinen Blizen diesen Fleken zu verzehren - Jesus wandte sich unwillig gegen sie, ist diß der Geist, der euch beseelt, der Geist der Rache ? der wenn ihm die Kräfte der Natur zu Gebote ständen, sie anwendete, eine unfreundliche Begegnung mit Zerstörung zu ahnden! Zum Reiche des Guten aufzubauen, nicht zu zerstören sei euer Ziel! - Sie begaben sich sodann wieder zurück

[Luc. 9,57.] Auf dem Wege bot sich ein Gesezgelehrter zu einem beständigen Begleiter Jesu an - Jesus sagte ihm: aber bedenke, daß die Füchse Höhlen, und die Vögel - Nester haben, ich aber kan keine Stelle mein eigen nennen, wo mein Haupt ruhen könnte -

[Luc. 10] Jesus nahm nun einen andern, etwas weitem Weg nach Jerusalem, schickte immer 2 seiner Begleiter voraus, um die Leute auf seine Ankunft gefast zu machen - denn sein Gefolge war sehr zahlreich - er gab ihnen Verhaltensregeln mit auf den Weg, keine Gefälligkeit ertrogen zu wollen, wo man sie nicht aufnehmen wolle, weiter zu gehen, - überall zu ihrem Hauptaugenmerk zu machen, die Menschen zum Guten aufzumuntern, es sei noch so viel hierin zu thun, und der Arbeiter so wenige.

[Luc. 10,18 sqq.] Seine Jünger brachten ihm die Nachricht, sie haben hier und da guten Eingang [cf Matth. 11,20-30.] gefunden, Jesus brach hiebei in die Worte aus: Dank und Preis sei dir, Vater des Himmels und der Erde, daß es nicht ein Eigenthum der Gelehrsamkeit und der Kenntnisse ist, zu erkennen, was Pflicht für jeden ist, daß jedes unverdorbene Herz den Unterschied zwischen gut und böß selber fühlen kan. Ach wären die Menschen hiebei stehen geblieben, und hätten nicht ausser den Pflichten, welche die Vernunft auferlegt noch eine Menge Lasten erfunden, die arme Menschheit damit zu plagen - die eine Quelle von Stolz werden, und in denen keine Beruhigung ausser auf Kosten der Tugend, zu finden ist.

Auf dieser Reise traf Jesus einen Gesezgelehrten an, der um die Grundsätze Jesu kennen zu lernen [und] zu prüfen sich mit ihm in eine Unterredung einließ - Was muß ich thun, Lehrer, um der Glückseligkeit würdig zu seyn ? Was ist dir im Geseze

[239] auf gegeben? fragte ihn Jesus wieder. Du sollst, antwortete jener, die Gottheit als das Urbild der Heiligkeit von ganzer Seele, und deinen Nächsten lieben, als wenn er du selbst - wäre - Du hast gut geantwortet, versetzte Jesus, befolge diß, und du bist der höchsten Glückseligkeit würdig. Der Gesezgelehrte wollte zeigen, daß diese einfache Antwort seinem tiefergehenden Geiste noch nicht befriedigend sey, - Es bedarf noch einer Erläuterung, wen wir unter dem Nächsten, der uns zu lieben geboten ist, bestimmt zu verstehen haben? Ich will dir diese Erläuterung durch eine Geschichte geben - Ein Mann reiste von Jerusalem nach Jericho,¹³⁾ und fiel unter Räubern, die ihn auszogen, ihm verschiedene Wunden beibrachten, und ihn halbtod liegen ließen. Von ungefähr kam gleich nach dieser That ein Priester dieselbe Strasse, sah den Verwundeten, setzte aber seinen Weg weiter fort; ebenso ein Le vite der diesen Weg kam, ging ohne Mitleiden vorüber. Ein Samariter aber, der vorbeireiste, erbarmte sich seiner, sobald er ihn sah, ging zu ihm hin, verband seine Wunden, und wusch sie mit Oel und Wein - nahm ihn auf sein Maulthier, und brachte ihn in eine Herberge, wo er ihn besorgen lies, und da er des andern Tags weiterreiste, hinterließ er dem Wirth noch Geld, um davon zu bestreiten, was der Kranke sonst noch nöthig hätte - und wenn schon die Kosten diß Geld übersteigen so solle er nichts sparen, er wolle das übrige im Rückweg ersezen - Welcher von diesen dreyn nun hat sich als Nächster gegen den Unglücklichen bewiesen? welcher hat ihn für seinen Nächsten angesehen? - Der Gesezgelehrte: Der, welcher sich mitleidig seiner annahm - So sieh auch du, sagte Jesus, jeden für deinen Nächsten an, der deiner Hülfe, deines Mitleidens bedarf - von welcher Nation, von welchem Glauben, von welcher Farbe er sey.

13) *Am Rande* : ein Weg, der durch eine Wüste führte, und unsicher war.

Die Pharisäer unzugänglich für die Lehren Jesu, der ihnen die Unzulänglichkeit Luc. II,16. u. [Matth. 16,1.] ihres gesezlichen Betragens zur Sittlichkeit vorstellte, foderten zu verschiedenen malen von ihm als eine Beglaubigung seines Vortrags, der ihrer Gesezgebung den Werth abspreche, irgend eine ausserordentliche Lufterscheinung, so wie bei der feierlichen Bekanntmachung, ihr Jehova es sanktionirt habe - Jesus gab ihnen zur

[240] Antwort: Des Abends sagt ihr, es wird morgen schön Wetter, denn der Himmel hat eine schöne Abendröthe - ist aber der Himmel des Morgens so trüb roth, so prophezeit ihr Regen daraus - So versteht ihr euch auf das Aussehen des Himmels, um daraus die Witterung vorher zu sagen, aber die Zeichen der gegenwärtigen Zeit versteht ihr nicht zu beurtheilen? Bemerkt ihr nicht, daß höhere Bedürfnisse in den Menschen, daß die Vernunft erwacht ist - die eure willkürliche Lehren und Satzungen, eure Herabwürdigung des Endzwecks der Menschen - der Tugend unter dieselbe, den Zwang, womit ihr das Ansehen eures Glaubens und eurer Gebote unter eurem Volk aufrechterhalten wollt - in Anspruch nehmen wird! Kein anderes Zeichen wird euch gegeben, als Lehrer, von denen auch ihr lernen könntet, was zu eurem und der Menschheit Besten diene.

[Luc. II,37.] Ein Pharisäer lud Jesum bei dieser Gelegenheit zum Mittagessen ein, jener wunderte [cf. Matth. 23.] sich, da er bemerkte, daß Jesus nicht, eh er sich setzte, die Hände wusch,¹⁴⁾ - Jesus sagte ihnen, ihr wascht wohl das äussere des Bechers und der Tafel, aber ist deswegen auch das innere rein? wer sein äusseres gut in Ordnung hat, ist der mit seinem innern in Richtigkeit? wo die Seele geweiht ist, da ist schon auch das äussere geweiht - Ihr gebt richtig den Zehnten vom Majoran, und Rauten und jedem unbedeutenden Kräutchen, das in euren Gärten wächst - vergest ihr über dieser Aengstlichkeit in Kleinigkeiten, die ihr für Vollkommenheit ausbebt, nicht, daß es noch höhere Pflichten gibt? deren Beobachtung das Wesen der Tugend ausmacht¹⁵⁾, wobei man das andere dann doch auch thun muß. Sind nicht eure Begriffe von dem, was einen Werth hat nur aufs äussere berechnet? so haltet ihr äusserst auf einen hohen Rang in den Lehrsälen, auf den Vorsitz bei Gastmahlen oder darauf, von jedermann auf den Strassen begrüßt zu werden - ihr beschwert das Volk mit einer Menge lästiger Gebote, und ihr selbst bleibt bei dem äussern derselben stehen! - Ihr maast euch an, Bewahrer des Schlüssels zum Tempel der Wahrheit zu seyn, aber ihr versperrt euch und andern den Eingang zu diesem Heiligthume durch unnöthige Gebote -

14) *Am Rande*: s. oben -

15) *Am Rande, ohne Zuordnung*: Gerechtigkeit, Mitleiden und Treue

[241] Solche Verweise, die Jesus oft noch mit stärkern Ausdrücken an die Pharisäer und Gesezgelehrte - in deren Händen die Regierung des Landes war, - und gegen ihre geheiligten Gebräuche richtete, trugen immer mehr bei, sie zu erbittern, und den Endscluß in ihnen zur Reife zu bringen, eine Anklage gegen ihn anhängig zu machen.

[Luc. 12.] Vor einer grossen Menge Volks sprach er noch dringender von der Gefahr, sich von dem Geist der Pharisäer anstecken zu lassen. Nehmet euch in Acht, sagte er, vor dem Sauerteige der Pharisäer, der unbemerktbar für sich, auch das äussere des Ganzen nicht verändert, ihm aber doch einen völlig andern Geschmack gibt - ich meine vor der Heuchelei! Diese Verstellung wird das Auge des Allsehenden nicht betrügen - vor ihm liegt die Gesinnung des Herzens offen, man mag sie noch so sehr verbergen - er der allwissende braucht allein die Menschen nicht nach ihren Thaten, den äussern, für Menschen oft trüglichen Erscheinungen ihres Charakters zu richten, sondern richtet nach der innern Güte des Willens. Ich sage euch, meine Freunde, fürchtet euch doch nicht vor Menschen, die doch nur den Körper tödten können, deren Macht sich ja weiter nicht erstreckt - fürchtet euch aber dafür, die Würde eures Geistes zu erniedrigen - und damit vor der Vernunft und vor der Gottheit, als des Verlusts der Glückseligkeit würdig erklärt zu werden. Aus Menschenfurcht aber es nicht zu wagen, die Grundsätze der Wahrheit und Tugend in Handlungen auszudrücken - oder sie durch Reden zu bekennen ist eine verächtliche Heuchelei - Von mir, oder einem andern Lehrer der Tugend, übel zu sprechen ist noch eine verzeihliche Sache - Wer aber den heiligen Geist der Tugend selbst lästert, der ist ein Verworfener. - Habt dabei nicht kindische Angst, ihr möchtet in Verlegenheit kommen, wenn man euch vor Gerichten, oder in Lehrsälen über euer freies Bekenntnis des Guten zu Rede stellt, vom Geiste der Tugend beseelt wird es euch weder an Muth, noch an Worten fehlen, sie zu vertheidigen -

Einer aus der anwesenden Menge tratt zu Jesu, und ersuchte ihn, in Hofnung, das Ansehen Jesu werde mehr ausrichten als er, - seinen Bruder zu bewegen, sein Erbgut mit ihm zu theilen. Jesus gab ihm aber den Bescheid: Wer hat mich zum Richter

[242] oder Theiler zwischen euch gesetzt? und wandte sich zu den andern, Ergebt euch nicht der Habsucht, durch reicher und immer reicher werden, erfüllt der Mensch seine Bestimmung nicht - Ich will euch diß durch ein Beispiel deutlicher machen: Einem reichen Mann trugen seine Güter so viele Früchte, daß er mit der Menge derselben in Verlegenheit kam, er muste seine Scheunen grösser machen lassen, um sie aufzuheben, dann dachte er bei sich, wenn diß in Ordnung ist, so hältst du alles sehr sorgfältig auf und hast reichlich zu leben auf viele Jahre, dann ruh' aus, iß, trink, und laß dir wohl seyn. Aber izz vernahm er die Stimme des Todes: Thor, heute Nacht wird man deine Seele von dir fodern - für wen hast du izz gesammelt ? So macht sich der verlorne Arbeit für einen niedrigen Zwek, der Schätze häuft, und nicht auf einen Reichthum, auf eine Bestimmung denkt, deren Zwek ewig ist - Die Sorge für Reichthum fülle nicht eure Seele aus, euer Geist sei allein der Pflicht geweiht; eure Arbeit dem Reiche des Guten, - so steht ihr als Männer gerüstet, zum Leben und zum Tode - sonst wird die Liebe zum Leben den Tod mit Schrecken gegen euch wafnen, und die Furcht vor dem Tode, euch das Leben stehlen. Schiebt es nicht auf, und denkt nicht etwa, es habe keine Eile, sich höhern Zweken zu widmen, als Schätze zu sammeln und dem Vergnügen zu leben - Jede Zeit die ihr dem Dienste des Guten entzogen habt, ist für eure Bestimmung verloren - oder übereilt euch der Tod, und ihr gleicht einem Haushalter, dessen Herr abwesend ist, und ihm indessen sein Hauswesen anvertraut hat; der Aufseher denkt nun bei sich, mein Herr wird noch lange ausbleiben, und fängt an, das Gesinde zu mishandeln, zu schwelgen, und sich zu betrinken. Aber zu einer Zeit, wo er es am wenigsten erwartet, wird der Herr ihn überraschen, und ihm seinen verdienten Lohn erteilen. Und wie der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, aber ihn [nicht] befolgt, härter gestraft wird, als der so zwar auch strafwürdig handelt, aber den Willen seines Herrn nicht wuste, so wird auch von dem Menschen, dem viel anvertraut wurde, der Talente und Gelegenheit hatte, viel Gutes zu thun, viel gefodert werden. Glaubt ihr etwa,

[243] ich habe euch zu einem ruhigen Lebensgenuß eingeladen ? eine kummerfreie, glückliche Zukunft, sey auch das Schicksal das ich für mich erwarte, und verlange ? Nein, Verfolgung wird mein Loos seyn, so wie das eure! Uneinigkeit und Streit die Folge, die meine Lehren haben werden - Dieser Streit zwischen Laster und Tugend, und zwischen Anhänglichkeit an hergebrachten Meinungen und Gebräuchen des Glaubens, die durch irgend eine Autorität in den Köpfen und Herzen der Menschen gegründet worden sind, - und zwischen der Rückkehr zum wiederauflebenden Dienste der in ihre Rechte eingesetzten Vernunft - dieser Streit wird Freunde und Familien entzweien - Dieser Streit wird dem bessern Theile der Menschheit Ehre machen, aber unseelig wird er seyn, wenn die, die das Alte stürzten, weil es der Freiheit der Vernunft Fesseln anlegte, und die Quellen der Sittlichkeit verunreinigte - an seine Stelle, wieder einen befohlenen Glauben an Buchstaben gebunden setzten, der von neuem der Vernunft das Recht nähme, aus sich selbst das Gesez zu schöpfen, und mit Freiheit daran zu glauben, und sich ihm zu unterwerfen — ach! und wenn sie diesen befohlenen Glauben mit dem Schwert und äusserer Gewalt wafneten, und Väter wider Söhne, Brüder wider Brüder, Mütter wider Töchtern hezten - und die Menschheit zur Verrätherin an der Menschheit machten!

[Luc. 13.] Man erzählte Jesu eine Begebenheit die sich um diese Zeit zugetragen hatte. Pilatus, der Prokonsul von Judäa, hatte nämlich man weis nicht aus welchem Grunde, einige Galiläer während sie im Opfern begriffen waren, hinrichten lassen - Mit der [Joh. 9.] Denkungsart seiner Jünger bekannt, die schon ein andersmal, als ihnen ein blindgebohrner begegnete, den raschen Schluß gemacht hatten, entweder dieser blinde, oder seine Eltern müsse grosse Verbrecher seyn - nahm hier Jesus Veranlassung ihnen folgende Erinnerung zu geben: Habt ihr hiebei etwa den Gedanken, diese Galiläer, seien die schlimmsten aus ihrem Volke gewesen, daß sie diß Schicksal hatten, - oder jene 8 oder 10, die neulich von einem Thurm zu Siloah erschlagen wurden, seien die verdorbensten unter den Bewohnern Jerusalems gewesen ? Nein, über Menschen, denen ein solches Unglück widerfährt, ein liebloses Urtheil zu fällen, ist nicht die Seite, von der ihr eine solche Begebenheit anzusehen habt, sondern aufgeschreckt dadurch von der Ruhe, mit der ihr euch eurer Selbstzufriedenheit überlast,

[244] in euren eignen Busen zu greifen, und euch aufrichtig zu fragen, ob ihr nicht ein solches Schicksal verdient habt? Höret folgende Geschichte, der Besitzer eines Weinbergs hatte auch einen Feigenbaum darin gepflanzt, so oft er kam, um Früchte davon zu pflücken, fand er nie keine; er sagte deswegen zum Gärtner: Schon 3 Jahre komme ich immer vergebens zu diesem Baum, hau' ihn aus, daß der Platz, den er einnimmt, besser benutzt werden könne; der Gärtner erwiderte, Laß ihn noch, daß ich um ihn herum den Boden auflocke, und ihm Dünger zugebe, so hoffe ich vielleicht, ihm noch Früchte abzunöthigen, wo nicht, so will ich [ihn] dann umhauen - Lange verzögert oft so das verdiente Schicksal, und gibt dem Verbrecher Zeit sich aufzurichten, dem sorglosen, mit höhern Zwecken bekannt zu werden - versäumt er unbekümmert diese Frist, so ereilt ihn sein Schicksal, und es trifft ihn die strafende Vergeltung.

Indessen setzte Jesus seinen Weg gegen Jerusalem hin immer weiter fort, hielt sich hie und da auf, wo er Gelegenheit fand, den Menschen gute Lehren zu geben - Auf dieser Reise wurde auch die Frage an ihn gemacht, ob deren nur wenige seyen, die zur Seligkeit gelangen? Jesus antwortete auf diese Frage: ein jeder ringe für sich, den schmalen Weg des guten Lebenswandels zu treffen, viele die es versuchen verfehlen ihn - Wenn ein Hausherr einmal seine Thüre verschlossen hat, und [ihr] izt anklopft, und rufet, euch aufzuthun, so wird er euch antworten, ich kenne euch nicht; wenn ihr euch denn darauf beruft, ihr habet doch sonst schon mit ihm gespeist, und getrunken, und seid seine Zuhörer gewesen, so wird er euch wiederhohlen: wohl habt [ihr] mit mir gespeist und getrunken, und wart meine Zuhörer, wenn ich lehrte - aber ihr seid lasterhafte geworden, ich erkenne euch nicht für meine Freunde - Weg von hier. So werden viele von Morgen und von Abend, von Mittag und Mitternacht, die den Zevs, oder Brama, oder Wodan verehrten, vor dem Richter der Welt Gnade finden, und von denen, welche stolz auf ihre Erkenntnis Gottes durch ihr Leben dieser bessern Erkenntnis Schande machten, und die ersten zu sein sich einbildeten, viele verworfen werden -

[245] Einige Pharisäer warnten Jesum ob aus guter oder irgend einer andern Absicht, ist nicht bekannt, das Gebiet des Herodes zu verlassen, weil dieser Anschläge auf sein Leben habe, Jesu Antwort war, seine Verrichtungen seien von der Art, daß sie dem Herodes schlechterdings keine Besorgnisse erregen könne, und ausserdem wäre es ausser der Regel, wenn Jerusalem - der gewöhnliche Schauplatz des Todes so vieler Lehrer, die das jüdische Volk von seiner Hartnäckigkeit in seinen Vorurtheilen, und von dem Schwindel, womit es für dieselbe, alle Regeln der Sittlichkeit und der Klugheit verletzte, zu heilen versuchten, wenn Jerusalem nicht auch der Ort wäre, wo ihn ein solches Loos treffen sollte,

[Luc. 14.] Er speiste auch wieder bei einem Pharisäer, hier bemerkte er an einigen eine Sorgfalt, die obersten Plätze auszulesen, die sie nach ihrem Range einnehmen zu müssen glaubten - und machte die Bemerkung, sich an die obern Plätze zu drängen, könne oft die Schuld an Verlegenheiten werden, denn wenn noch ein Vornehmer komme, so müsse man mit Beschämung sich gefallen lassen, seinen Platz abzutreten, und ihn mit einem untern zu vertauschen - da hingegen der, welcher sich unten an setzt und von dem Gastgeber weiter herauf gerufen wird, mehr Ehre davon habe - Überhaupt, wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt, der bescheidne dagegen wird gehoben werden. Gegen den Gastgeber bemerkte [er], er kenne, ausser der Gastfreundschaftlichkeit, seine Verwandten oder Freunde oder seine reichen Nachbarn zu einem Essen einzuladen, von denen ein solcher Beweis der Freundschaft gewöhnlich durch gegenseitige Einladungen erwiedert werde, ausser dieser Freigebigkeit kenne er noch eine andere edlere, nemlich arme, kranke oder andere unglückliche zu speisen, die eine Wohlthat nicht wieder erstatten können, als durch die unverstellten Ausdrücke ihres Danks und des Gefühls ihres gelinderten Kammers, als durch [das] Bewustseyn, das dir solche Handlungen geben, Balsam in die Wunden des Unglücklichen gegossen, und dem Elend wohlgethan zu haben. Wohl dem, rief einer der Mitgäste aus, der zu dieser Zahl gehört, der ein Bürger des Reiches Gottes ist - Jesus

[246] [cf. Matth. 22.] erläuterte diesen Begriff vom Reiche Gottes durch [das] Bild eines Fürsten, der die Hochzeit seines Sohnes durch ein grosses Mahl feiern wollte, und viele Gäste einlud; am Tage des Festes schickte er seine Diener zu den geladenen, um sie zu bitten, jetzt zu kommen, das Mahl warte auf sie. Der eine nun lies sich entschuldigen daß er nicht kommen könne, denn er habe Felder gekauft, die er in Augenschein nehmen müsse; ein zweiter, denn er habe die 5 Paar Ochsen, die er erst gekauft habe, zu besichtigen - ein dritter entschuldigte sein Ausbleiben, mit seiner Heurath, die er erst vollzogen habe - andere behandelten sogar die Diener mit Verachtung, sodaß von den eingeladenen Gästen keiner erschien. Der Fürst unwillig darüber, befahl seinen Dienern, da der Aufwand schon gemacht sei, auf die Gassen und Plätze der Stadt zu gehen, und die Armen, Blinden, Lahmen, oder sonst gebrechliche einzuladen - die Diener thaten es, da aber noch Platz übrig war, schickte der Herr die Diener noch einmal, um auf den Landstrassen und an den Zäunen zu suchen, und was sie fänden herzubringen, damit das Haus voll werde - So verhält es sich auch mit dem Reiche Gottes; vielen sind kleinere Zwecke wichtiger, als ihre höhere Bestimmung, viele, in einen grössern Wirkungskreis von der Natur oder dem Glück gesetzt, vernachlässigen unverantwortlich die Gelegenheit - viel Gutes wirken zu können - und oft ist Rechtschaffenheit in niedere Hütten verbannt, oder eingeschränkten Talenten überlassen. Auf opfern zu können ist eine Haupteigenschaft eines Bürgers des Reichs des Guten - wem die Verhältnisse als Sohn, oder als Bruder, als Ehemann, als Vater, wem seine Glückseligkeit, und sein Leben theurer sind - als die Tugend, der ist nicht geschickt dazu, weder der Vollkommenheit entgegen sich selbst durchzuarbeiten, noch andere dahin zu führen. Besonders wer für andre arbeiten will, prüfe seine Kräfte vorher wohl, ob ers hinauszuführen im Stande sei - wie ein Mann, der ein Haus zu bauen anfängt, es aber unvollendet lassen muß, weil er die Kosten des Ganzen vorher nicht berechnete, - den Leuten zum Gespötte wird - oder

[247] wie ein Fürst seine Stärke vorher prüft, eh er sich an einen andern wagt, der ihm Krieg droht, und wenn er seine Kräfte ihm nicht gewachsen findet, Frieden mit ihm zu machen sucht - so prüfe sich jeder, der sich der Verbesserung des Menschen weihen will, ob er fähig seyn werde, in diesem Kampfe auf alles Verzicht zu thun, was sonst Reize für ihn hatte -

[Luc. 15.] Auch hier nahmen die Pharisäer wieder einen Anstoß daran, daß sie Zollbediente, und schlechte Leute, unter den Zuhörern Jesu sahen, und daß er solche nicht von sich wies - Jesus sagte darüber: Wenn ein Schaaf sich von der Herde eines Hirten verirrt, macht es ihm nicht Freude, es wieder zu finden, oder wenn ein Weib ein Stük Geld verlohren hat, sucht sie es nicht sorgfältig, und wenn sie es wiederfindet, ist ihr Vergnügen an dem gefundenen Stüke nicht grösser als - an den andern, die sie nicht verlohrt - Ist es nicht auch so eine Freude für gute Menschen, einen verirrtten zur Tugend zurückkehren zu sehen. Ich will euch eine Geschichte erzählen: Ein Mann hatte zwey Söhne. Auf die Bitte des jüngern, ihm sein Erbtheil herauszugeben, theilte der Vater mit seinen Söhnen - der jüngere pakte seine Sachen nach einigen Tagen zusammen, und um es ungehindert nach seinem Geschmack geniessen zu können, reiste er damit in ein entlegners Land, und durchschwelgte dort sein ganzes Vermögen - Er befand sich schon in Mangel, als dieser durch eine grosse Theurung noch vermehrt wurde, und dadurch aufs höchste stieg - er kam endlich noch bei einem Manne unter, der ihn aufs Feld schickte, um die Schweine zu hüten, mit denen er die Eichelkost theilen musste - Sein trauriges Schicksal erinnerte ihn izt wieder an das Haus seines Vaters. Wie viel besser, sagte er bei sich selbst, haben es die Tagelöhner meines Vaters, denen es nie an Brod fehlte, als ich, den hier der Hunger aufzehrt? ich will zu meinem Vater zurückkehren, ihm bekennen, ach Vater! ich habe gegen den Himmel und gegen dich gesündigt, ich bin nicht werth, dein Sohn mehr zu heissen; nehme mich nur als einen deiner Tagelöhner an - Er führte diesen Gedanken aus, sein Vater sah ihn schon von weitem kommen, lief auf ihn zu, fiel ihm um den Hals, und küste ihn - Ach meine Fehler, sagte der reuige Unglückliche, machen mich unwerth, mein Vater, mich noch deinen Sohn zu nennen; der Vater

[248] aber befahl seinen Knechten, den besten Rok zu hohlen, und ihm Schuhe zu geben; und schlachtet das gemästete Kalb, wir wollen alle uns gütlich thun, denn mein Sohn, der für mich todt war, ist ins Leben zurückgekehrt; er war verlohren, und ist wieder gefunden - Indessen kehrte der ältere Sohn vom Felde zurück, als er sich dem Hause näherte, hörte er die laute Freude, und fragte was es gäbe ? da ein Knecht es ihm sagte, ward er unwillig darüber, und wollte nicht ins Haus gehen — Der Vater kam heraus, und machte ihm Vorstellungen — der Sohn wollte nichts davon hören, solange bin ich bei dir, arbeite dir, befolge überall deinen Willen, und du hast mir noch nie es angeboten, mir mit meinen Freunden eine Freude zu machen; und dieser Sohn, der sein Vermögen mit liederlichen Weibern verpraste, kommt, und du stellst ihm Feste an! Mein Sohn, sagte der Vater, du bist immer bei mir, es gebricht dir an nichts, all das meinige ist dein; du solltest dich freuen, und guter Dinge seyn, daß dein Bruder, der verlohren war, sich wieder gefast hat, - den wir auf gegeben hatten, wieder genesen ist -

[Luc. 16. 15] Bei einer andern Veranlassung, die uns aber unbekannt ist, erzählte Jesus seinen Freunden folgende Geschichte - Ein reicher Mann hatte einen Verwalter, dieser wurde bei ihm angegeben, als ein Verschwender des ihm anvertrauten Vermögens; der Herr ließ ihn rufen, und sagte ihm: Was höre ich von dir ? Lege mir Rechnung von deiner Verwaltung ab, denn du kanst dein Amt nicht länger behalten - Dieser überlegte jezt, was zu machen sey; sein Amt verliere er, zum tagelohnen habe er nicht Kraft, und zu bettlen schäme er sich, - endlich fiel ihm ein Mittel ein - sich aus der Verlegenheit [zu ziehen,] nemlich die Schuldner seines Herrn sich zu Freunden zu machen, damit, wenn er seinen Posten verlassen, sie ihn aufnehmen ; [er] lies einen nach dem andern, kommen, und den einen der 100 Tonnen Oels schuldig lies er eine andre Schuldverschreibung machen, worin die Schuld nur auf 50 Tonnen angegeben war - einen andern ließ er seine Schuld von 100 Malter Waizen auf 80 herabsetzen, und so machte ers auch mit den übrigen — Der Herr muste als er es nachher erfuhr, dem ungetreuen Verwalter, wenigstens das Zeugniß der Klugheit geben — an welcher die guten Menschen meistens von den bösen übertroffen werden, da der leztern Klugheit sich kein Gewissen daraus macht, die Ehrlichkeit zu verletzen - Ich nehme aus der erzählten Geschichte für euch den Rath, daß eure Klugheit

[249] in Anwendung des Gelds, das ihr etwa habt, darin bestehe, euch davon Freunde unter den Menschen, besonders unter unglücklichen zu machen - aber nicht, wie jener Verwalter, auf Kosten der Rechtschaffenheit; denn wer im kleinen ungetreu ist, wird es noch mehr am grossen seyn - wenn ihr in Geldssachen nicht ehrlich sein könnt, wie werdet ihr für das höhere Interesse der Menschheit empfänglich seyn? - wenn ihr an etwas, das ihr, als euch fremd, behandeln solltet, so hängt, daß ihr ihm zu lieb die Tugend vergäset, was wäre noch großes von euch zu erwarten? Seinen Vortheil, oder den Dienst der Tugend - zum höchsten Ziele seines Lebens zu setzen - sind zwei Dinge, die unvereinbar sind -

Einige Pharisäer, die diß mit anhörten, und das Geld sehr liebten, spotteten darüber, daß Jesus den Werth des Reichthums so sehr herabsetzte - Jesus wandte sich an sie, und sagte ihnen - Ihr legt es nur darauf an, [euch] in den Augen der Menschen einen Schein von Heiligkeit zu geben, aber Gott kennt eure Herzen - was der sinnlichen Art zu urtheilen als groß, als achtungswerth vorkommt, verschwindet in sein Nichts vor der Gottheit -

Es war einst ein reicher Mann, der sich in Purpur und Seide kleidete - und täglich im vollauf schwelgte - Vor seiner Thüre saß oft ein armer Namens Lazarus dessen krankem Körper, er war voll Geschwüre, niemand als etwa Hunde durch ihr Leken einige Linderung gaben, er hätte gern oft seinen Hunger, nur mit übrigen Broken von der Tafel des reichen Manns gestillt - der Arme starb, und wohnte izt in den Gefilden der Seeligen - Bald hernach starb auch der Reiche und ward mit Pomp zur Erde bestattet. Aber [das] Loos des armen Manns war izt nicht sein Loos; Als er seine Augen erhub, und den Lazarus bei Abraham erblickte, so rief er laut, ach Vater Abraham, erbarme dich meiner, und schicke Lazarus, daß er mich in meiner Quaal nur mit einem Tropfen Linderung erquike, wie ein Fieberkranker mit einem Tropfen Wassers gelabt wird - Abraham antwortete: Errinnere dich mein Sohn daß du dein Gutes in jenem Leben genossen hast, Lazarus hingegen unglücklich war - dieser wird izt getröstet, und du leidest - So bitte ich dich nur, Vater, daß du ihn in mein väterliches Haus schickest; denn ich habe noch 5 Brüder, damit er sie von

[250] meinem Schicksal belehre, und sie warne, nicht auch ein solches zu verdienen. Sie haben in ihrer Vernunft ein Gesetz, und die Lehren guter Menschen, die sollen sie hören - Diß ist nicht hinreichend für sie, sagte der Unglückliche - aber wenn ein Todter aus seiner Gruft ihnen erschiene, so würden sie wohl sich bessern. Dem Menschen, versetzte Abraham, ist das Gesetz seiner Vernunft gegeben, weder von Himmel noch aus dem Grabe kan ihm eine andere Belehrung zukommen, denn eine solche wäre dem Geist jenes Gesetzes gänzlich zuwider, welches eine freie, nicht durch Furcht, erzwungene, knechtische Unterwerfung verlangt.

Bei einer andern gleichfalls unbekannten Veranlassung, machten die Freunde Jesu die sonderbare Bitte an ihn, ihren Muth und Standhaftigkeit zu stärken, - Jesus gab ihnen zur Antwort, Diß kan allein, der Gedanke an eure Pflicht thun und an das grosse Ziel der Bestimmung, das dem Menschen gesetzt ist; so werdet [ihr] nie am Ende eurer Arbeit zu seyn, und izt zum Genuß euch berechtigt zu seyn glauben - Wenn ein Knecht vom Felde heimkommt, so wird sein Herr ihm nicht sagen, gehe izt, und thue dir gütlich, sondern mach' izt mein Essen fertig, und bediene mich dabei, dann kanst auch du essen, und wenn der Knecht diß gethan hat, so wird er ihm nicht Dank dafür schuldig zu seyn glauben - So auch ihr, wenn ihr gethan, was ihr solltet, so denkt nicht, wir haben etwas übriges gethan, die Zeit der Arbeit ist izt vorbei, und die Zeit des Genußes muß izt eintreten, sondern, wir haben nichts gethan, als was unsre Schuldigkeit war.

Ein anders mal fragten Pharisäer, die ihre sinnliche Vorstellung vom Reiche Gottes nicht ablegen konnten, Jesum, der diese Idee oft im Munde führte: wann dann das Reich Gottes komme? Jesus antwortete ihnen: Das Reich Gottes zeigt sich nicht durch Gepräng, oder äusserliche Gebährden. Man kan auch nie sagen, sieh hie ist es, oder dort ist es, denn siehe das Reich Gottes muß inwendig in euch errichtet werden. Er wandte sich hierauf zu seinen Jüngern: Ihr werdet oft auch wünschen, das Reich Gottes auf Erden errichtet zu sehen; oft wird man euch sagen, hier oder dort gibt [es] eine solche glückliche Verbrüderung von Menschen unter Tugendgesezen - Lauft solchen Vorspieglungen nicht nach; hoft das Reich Gottes nicht in einer äussern glänzenden Vereinigung von Menschen zu sehen - etwa in einer äussern Form eines

[251] Staates, in einer Gesellschaft, unter den öffentlichen Gesezen einer Kirche - Eher als so ein ruhiger, glänzender Zustand, wird Verfolgung das Loos der wahren Bürger des Reiches Gottes, der tugendhaften seyn - oft am meisten von denen, die etwa, wie die Juden, als Glieder einer solchen Gesellschaft sich viel damit wissen - Von zwei, die einerlei Glauben bekennen, zu einerlei Kirche sich halten, kan der Eine ein tugendhafter, der andre ein Verworfner seyn - Bleibt also nicht an der äussern Form hängen, last euch nicht durch das Vertrauen, in pünktlicher Beobachtung derselben eure Pflicht erfüllt zu haben, in eine träge Ruhe versenken; wobei auch wohl die Liebe zum Leben und Lebensgenusse ihre Rechnung fände - denn wer dieß nicht für die Pflicht aufzuopfern vermag - der macht sich eben dadurch desselben unwürdig. [Luc. 18.] Ebenso wenig darf euch Standhaftigkeit verlassen; daß, wenn ihr Hofnungen, durch euren Kampf gutes auszurichten, solange nicht in Erfüllung gehen seht, ihr müde würdet, und in verdrüsslicher Laune mit dem allgemeinen Strome der Verdorbenheit fortzuschwimmen euch entschlößet - wie oft ein Client nicht von der Rechtchaffenheit des Richters in seiner Angelegenheit gefördert wird, sondern weil er sich von den anhaltenden Bitten des Clienten losmachen wollte - so werdet auch [ihr] viel Gutes durch Standhaftigkeit ausrichten - und dann: wenn ihr die Grösse des Ziels, das die Pflicht stekt, mit ganzer Seele aufgefast habt, so wird euer Streben wie dieses Ziel für die Unendlichkeit seyn, und nie ermatten, ihr mögt in diesem Leben Früchte reifen sehen oder nicht -

In Beziehung auf die Pharisäer, die sich so vollkommen dünken, und die wegen diesem Eigendünkel die übrige Menschen verachten, erzählte Jesus folgende Geschichte: Es gingen zwei Menschen in den Tempel zu beten; deren der eine ein Pharisäer, der andre ein Zollbedienter war; das Gebet des Pharisäers lautet so: Ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, ein Räuber, ein ungerechter, ein Ehebrecher, oder einer wie dieser Zöllner, ich faste zweimal in der Woche, besuche regelmäßig den Gottesdienst, und gebe gewissenhaft meinen Zehnten für deinen Tempel - Der Zöllner stand weit von diesem heiligen, wagte seinen Blick nicht gegen Himmel zu erheben, sondern schlug auf seine Brust, und flehte, ach

[252] Gott! sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: dieser ging mit wahrerer Beruhigung des Gewissens nach Hause als jener Pharisäer -

[Luc. 18,18-] Ein vornehmer Jüngling tratt zu Jesu; guter Lehrer, was muß ich thun, fragte er ihn, um tugendhaft, um vor Gott, der Glükseeligkeit nach diesem Leben würdig zu seyn - Warum nennt du mich gut, erwiederte Jesus, vollkommen gut, ist niemand als Gott - übrigens kennst du ja die Gebote eurer Sit-
tenlehrer: du sollst nicht ehbrechen, nicht tödten, kein falscher Zeuge seyn, deinen Vater und deine Mutter ehren; der Jüngling sagte hierauf: ich habe von Jugend auf alle diese Gebote gehalten - Nun, sagte Jesus, wenn du es fühlst, daß du noch mehr thun könntest, so wende deinen Reichthum zur Unterstützung der armen und zur Beföderung der Sittlichkeit an, und werde darin mein Gehülfe - Der Jüngling hörte diß mit Betrübniß, denn er war sehr reich - Jesus bemerkte diß, und sagte zu seinen Jüngern: Wie fest kan doch die Liebe zum Reichthum den Menschen umstrikken? welch grosses Hinderniß zur Tugend für ihn werden? Die Tugend verlangt Aufopferung, die Liebe zum Reichthum immer neuen Erwerb, jene - sich auf sich selbst einzuschränken, diese - sich auszubreiten, das, was er sein eigen nennt, immer zu vergrößern. Die Freunde Jesu fragten ihn: aber wie kan man hoffen, daß dieser Trieb der menschlichen Natur es nicht unmöglich mache, tugendhaft zu seyn - Den Widerspruch dieser Triebe, antwortete Jesus, hebt der Umstand auf, daß Gott dem einen eine eigentümliche gesezgebende Gewalt verliehen hat, die die Pflicht auferlegt, eine Übermacht über den andern zu bekommen, und ihm auch die Kraft beigelegt hat, diß zu können - Petrus einer seiner Freunde erwiederte hierauf: Du weißt wir haben alles verlassen, um uns deiner Bildung zu übergeben, und uns allein der Sittlichkeit zu weihn - Für das, was ihr aufgegeben habt, sagte Jesus, ist der Erwerb des Bewustseyns, der Pflicht allein gelebt zu haben, ein reichlicher Ersaz in diesem Leben, und in alle Ewigkeit -

[Luc. 18,31.] Jesus war izt mit seiner Begleitung, die nur aus seinen 12 auserlesenen Freunden [Matth.] 20,17. bestand, in die Nähe von Jerusalem gekommen, und machte sie mit den trüben Ahndungen bekannt, die er von der Art seiner dortigen Aufnahme und Behandlung

[253] hatte - Ahndungen die mit demjenigen sehr im Widerspruch standen, was seine Jünger sich von seiner Ankunft und seinem Aufenthalt in Jerusalem versprachen - Sogar sie, die den täglichen Umgang und die Belehrung Jesu genossen, hatten aus ihren jüdischen Köpfen die sanguinische Hofnung, Jesus werde bald öffentlich als König auftreten, den Glanz des jüdischen Staats und seine Unabhängigkeit von den Römern wieder herstellen, und sie als seine Freunde und Gehülfen durch Macht und Ehre für das, was sie indeß entbehrt hatten, belohnen - diese Hofnungen hatten sie noch nicht verbannt, sie hatten noch nicht den Geistigen Sinn des Reiches Gottes, als einer Herrschaft der Tugend-geseze unter den Menschen - [sich] zu eigen gemacht - So tritt izt, die Mutter des Johannes und Jakobus zu Jesu, fiel ihm zu Füßen, und auf die Frage Jesu was sie verlange - that sie mit ihnen die Bitte an Jesum - weil sie izt die Entwicklung ihrer Hofnungen herannahen zu sehen glaubten - Wenn [du] nun dein Reich errichdest, so erhebe meine Söhne zum nächsten Rang nach dir. Jesus gab ihnen zur Antwort: ihr wist nicht, um was ihr bittet! Seid ihr bereit, der Pflicht, - die ihr über euch genommen habt, der Verbesserung der Menschen zu leben, und mein Schicksal zu theilen, es warte auf mich, was es sei? - Sie antworteten wahrscheinlich in der Hofnung, daß dieses kein anderes als ein glänzendes sein werde - ja wir sind bereit - Nun, sagte Jesus, so thut eure Pflicht, und unterwerft euch ruhig eurem Schicksal - erwartet aber dabei nicht die Hofnungen, die ihr durch eure Bitte gezeigt habt, erfüllt zu sehen; die Reinheit eurer Gesinnung allein, die vor der Gottheit, nicht vor mir offen liegt, kan den Werth bestimmen, den ihr vor der Gottheit habt - Die übrigen Freunde Jesu, wurden über diese Bitte der 2 Brüder sehr erbittert - Jesus gab ihnen die Weisung - ihr wißt, daß Herrschsucht eine sehr verführerische und sehr allgemeine Leidenschaft unter den Menschen [ist] - sie äussert sich in den grossen sowohl als in eingeschränkten Kraisn des Lebens - Aus eurer Gesellschaft sei sie verbannt - Setzt eure Ehre untereinander darein, gegenseitig gefällig zu seyn, und einander zu dienen - so wie der Zweck meines Lebens nie war, über andre zu gebieten, sondern der Menschheit zu dienen, und für sie selbst mein Leben aufzuopfern. In Beziehung auf diese Erwartungen der Begleiter Jesu, seine Freundschaft werde ihnen

[254] aus Gunst für sie bei der izzt herannahenden Periode seiner Macht, einen glänzenden Antheil daran einräumen - belehrte sie Jesus von dem Unterschiede des Werthes der Menschen durch folgende Parabel: Ein Fürst verreiste einst in ein entferntes Land, um die Regierung desselben zu übernehmen; eh er aus dem abreiste, dessen Regent er schon war, vertraute er seinen Dienern 10 Pfund an, um damit zu gewinnen. Die Bürger schickten ihm eine Gesandtschaft nach, ihm die Erklärung zu machen, daß sie ihn nimmer als ihren Fürsten anerkennen. Ongeachtet dessen behauptete er bei seiner Zurükkunft den Thron, und verlangte izzt von seinen Dienern Rechnung über die Anwendung des ihnen zurückgelassenen Geldes. Der erste sagte, mit dem Pfund, das du mir anvertraut hast, habe ich 10 gewonnen; wohl, versetzte der Fürst, du hast mit wenigem gut hausgehalten, ich will dich über mehr sezen, ich übertrage dir die Regierung über 10 Städte. Der andere hatte mit seinem Pfunde 5 gewonnen; der Fürst gab ihm die Regierung über 5 Städte - Ein anderer sagte: ich bringe dir dein Pfund unverloren wieder, ich habe es sorgfältig bewahrt; ich fürchtete es an etwas zu wagen, da du ein strenger Herr bist, willst nehmen, wo du nichts hingesezt, erndten, wo du nicht gesät hast - Deine Rechtfertigung verurtheilt dich, antwortete der Fürst, wenn du wustest, daß ich ein strenger Mann bin, erndten will wo ich nicht gesät habe, warum hast du nicht dein Geld den Wechslern gegeben, und hättest mir dann dein Pfund mit den Zinsen zurückgeben können ? - Du verlierst dein Geld, und es sei dessen, der Zehen gewonnen hat. Den andern Dienern fiel es auf, daß der, der schon 10 Pfund habe, diß auch bekommen solle; der Fürst sagte ihnen aber, dem, der das gut angewandt hat, was ihm anvertraut worden ist, wird noch mehr zugelegt werden - der aber von dem ihm anvertrauten einen schlechten oder gar keinen Gebrauch gemacht hat, macht sich dadurch auch des ihm gegebenen unwürdig - Und izzt führt diejenigen vor mich, die mir den Gehorsam aufgesagt haben, daß ich sie zur Strafe ziehe - Wie dieser Fürst, so richtet Gott den Werth der Menschen nach dem treuen Gebrauch der ihnen verliehenen Kräfte, und nach dem Gehorsam gegen die moralischen Geseze, unter denen sie stehen.

[255] Auch hier (Jesus war icht in Jericho etwa 6 Stunden von Jerusalem) zeigten wieder Pharisäer ihre Misbilligung, daß Jesus in dem Hause eines Zöllners einkehrte; er hieß Zachäus; um Jesum, dem Zachäus sich wegen der Menge Menschen nicht nähern konnte, und weil er von Person sehr klein war, zu sehen, war er auf einen Baum gestiegen, und war von der Ehre überrascht, daß Jesus sein Haus zum Ausruhen wählte; Da er denken konnte, welche Begriffe sich Jesus von seinem Charakter aus seinem bisherigen Amte machen würde, und es fühlte, daß er ihm in einem nachtheiligen Lichte erscheinen müste, so machte er Jesum mit der Verbesserung seiner vormahligen Denkungsart bekannt, und sagte ihm: von meinem erworbenen Vermögen gebe ich die Hälfte den Armen, und wen ich übervorthelt habe, dem er[seze] ich den Schaden vierfach - Jesus bezeugte ihm sein Gefallen über diese Rückkehr zur Rechtschaffenheit - und daß seine Absicht auf der Erde sei, die Menschen auf diesen Weg zu führen -

[Joh. 11,54.] Das Passahfest war icht wieder eingefallen, und die meisten Juden hatten sich deswegen schon in Jerusalem eingefunden - Jesus hielt sich noch einige Tage in der Nähe von Jerusalem auf, in einer Stadt Nahmens Ephraim, und besonders zu Bethanien; [Joh. 12.] bei einem Gastmahl, das ihm hier gegeben wurde, war auch ein Frauenzimmer, Maria, eine Freundin Jesu zugegen - sie salbte seine Füße mit einem kostbaren Balsam; und troknete sie mit ihren Haaren; ein Apostel Jesu, Judas, der das Geld der Gesellschaft verwaltete, bemerkte darüber, man hätte diese Salbe besser anwenden können, wenn man sie verkauft und das Geld den Armen ausgetheilt hätte. Judas hatte gehoft, daß Geld alsdenn in seinen Beutel zu bekommen, und bei der Vertheilung desselben unter die Arme würde er sich nicht vergessen haben - Jesus gab ihm aber die Weisung, er würde durch seinen Tadel dem Herzen der Maria nicht wehe gethan haben, wenn er den Ausdruck ihrer Freundschaft in ihrer Handlung empfunden hätte - die dem ähnlich seye, wenn man den Todten seine Liebe durch Einbalsamiren zeige - Seine vorgegebene Mildthätigkeit gegen Arme werde er sonst jederzeit Gelegenheit haben, zu zeigen -

[Matth. 26,3.] Indessen hatte der hohe Rath von Jerusalem, der erwartete, Jesus werde, wie jeder Jude, auf das Fest kommen, den Beschluß gefast, Jesum bei dieser Gelegenheit gefangen zu nehmen, und dann es dahin zu bringen, daß er am Leben gestraft würde,

[256] das letztere aber ward ausgemacht, bis nach dem Feste zu verschieben; weil sie fürchteten, seine während dieser Zeit anwesende Landsleute, die Galiläer möchten [Joh. 11,56,57.] etwa einen Versuch machen, Jesum zu befreien; es wurde daher die Veranstaltung von dem hohen Rath gemacht, daß es ihm sogleich angezeigt würde, wenn Jesus im Tempel bemerkt würde, und diejenigen die diesen Auftrag hatten, waren in den ersten Tagen des Festes verlegen, als sie in diesen Jesum nirgends sahen -

Sechs Tage nach jenem Mahle ging Jesus nach Jerusalem selbst; als er die Stadt zu Gesicht bekam, tratten ihm Thränen in die Augen: Ach, sagte er, wenn du es einsähest, was zu deinem Wohl diene! so aber ist es dir verborgen - denn euer Stolz - eure Hartnäckigkeit in euren Vorurtheilen, eure Intoleranz, werden eure Feinde gegen euch reizen, und werden euch umlagern, und an allen Orten ängstigen, bis euer Staat, eure Verfassung - der Gegenstand eures Stolzes, - zerstört, und ihr unter seinen Ruinen begraben werdet - ohne das Gefühl, ohne den Ruhm zu haben, in einer edlen Vertheidigung einer guten, einer grossen Sache - gestorben zu seyn!

Jesus ritt nach Art der Morgenländer auf einem Esel, eine Menge Volkes, die ihn kannte, kam ihm entgegen und begleitete ihn, mit Oehlzweigen in der Hand, und unter den Jubelgesängen desselben zog er in die Stadt -

[Matth. 21,17.] Jesus blieb nicht in Jerusalem sondern in Bethanien über Nacht, kehrte aber des Morgens dorthin wieder zurück, zeigte sich öffentlich im Tempel, und lehrte - Seine [Luc. 20,] Feinde suchten ihn durch verfängliche Fragen zu veranlassen, eine Blöße zu geben, um theils einen Vorwand, ihn anzuklagen, zu finden, theils ihn bei dem Volk verhasst zu machen, wegen dessen sie nicht ruhig waren, besonders hatte der grosse Zulauf bei seiner Ankunft in der Stadt ihre Besorgnisse noch vermehrt - So fragten sie ihn einmal, als er vor einer grossen Menge Zuhörer im Tempel saß, aus welcher Vollmacht er diß Amt, öffentlich zu lehren, verrichte - Jesus sagte, laßt mich eine Gegenfrage an euch thun, die Beweggründe des Johannes öffentlich zu lehren, waren sie Eifer für Wahrheit, und Tugend, oder hatte er selbstsüchtige Absichten dabei? - Diejenigen die ihn gefragt hatten, dachten, antworten wir, das erstere, so fragt uns Jesus wieder, warum habt ihr ihm nicht Gehör gegeben; antworten wir das letztere, so bringen wir das Volk gegen uns auf - sie antworteten also, sie wissen es nicht;

[257] nun, sagte Jesus, so kan ich euch auch auf eure Frage nicht antworten. Urtheilt aber [Matth. 21,28.] einmal! Ein Mann, der 2 Söhne hatte, hieß den einen heute in den Weinberg gehen, und arbeiten; dieser gab zur Antwort, er gehe nicht; bereute diß aber hernach und ging; eben diesen Befehl gab der Vater dem zweiten, der gleich Bereitwilligkeit zeigte, und zu gehen versprach, - aber dann doch nicht ging. Welcher hat nun dem Vater Gehorsam bewiesen? - Sie antworteten, der erste. Ebenso, antwortete Jesus, geht es unter euch; Menschen, die im allgemeinen Rufe der sittlichen Verdorbenheit stunden, haben auf die Aufforderung des Johannes der Stimme der Tugend Gehör gegeben, und übertreffen euch izt in guter Gesinnung, euch, die ihr den Namen Gottes immer im Munde führt, und seinem Dienst allein zu leben vorgebt -

Jesus legte ihnen noch eine andre Geschichte vor: Ein Mann legte einen großen Weinberg an, umgab ihn mit Mauern, befestigte ihn und gab ihn Winzern zum bauen, und reiste weg - Zur Herbstzeit, schickte er Leute dahin, um das, was der Weinberg getragen hatte, einzunehmen. Sie wurden aber von den Winzern auf alle mögliche Art mishandelt; ebenso ging es den zweiten, die der Besitzer des Gutes schickte - In der Hofnung, sie werden Ehrfurcht vor seinem Sohn haben, schickte er izt diesen; allein die Winzer dachten, dieß sey der Erbe, und durch seinen Tod sezen sie sich in den völligen Besiz des Gutes - Sie ermordeten also auch diesen; Was wird nun der Herr des Weinbergs thun, fragte Jesus die umstehende; diese sagten, er wird die Winzer mit der Strenge, die sie verdienen, strafen, und den Weinberg andern Winzern geben, von denen er die Früchte richtig erhält - So, sagte Jesus, haben die Juden das Glück gehabt, früher als manche andre Nationen würdigere Begriffe von der Gottheit, und von dem zu erlangen, was ihr Wille an die Menschen ist - aber ihr erzeuget nicht die Früchte, die den Menschen in den Augen der Gottheit wohlgefällig machen, - darum ist es ein eitler Wahn, euch durch jenen Vorzug allein, Lieblinge der Gottheit zu glauben - und ein Verbrechen, Menschen zu mishandeln, die es fühlen, und es euch sagen, daß es etwas höheres ist, das dem Menschen einen wahren Werth gibt. - Die Mitglieder des hohen Raths, die die Veranlassung zu

[258] diesem ihnen gemachten Vorwurf gegeben hatten, würden die Hände gleich an Jesum gelegt haben, wenn sie es wegen des Volks gewagt hätten.

[Joh. 12,20-] Einige griechische Juden, die auch aufs Fest gekommen waren, wünschten Jesum zu sprechen, und wandten sich daher an einige von den Freunden Jesu um sich von Jesu, wie es scheint, eine PrivatUnterredung auszubitten - Jesus bezeugte, wie es scheint, keine Lust dazu, weil er dachte, sie bringen die gewöhnlichen jüdischen Messiasideen mit, und wollten sich ihm, als dem zukünftigen König und Herrscher der Juden, zum voraus empfehlen; in Beziehung hierauf sagte er bei dieser Gelegenheit zu seinen Jüngern: - Diese Menschen irren sich, wenn sie mir den Ehrgeiz zutrauen, mich zu einem Messias aufwerfen zu wollen, wie sie einen erwarten, wenn sie glauben, ich verlange, daß sie mir dienen sollen, oder ich finde mich dadurch geschmeichelt, wenn sie sich anerbieten, mein Gefolge vermehren zu wollen. Wenn sie dem heiligen Geseze ihrer Vernunft gehorchen, so sind wir Brüder, so sind wir von Einer Gesellschaft - Wenn sie Macht und Ruhm für meinen Zweck halten, so verkennen sie die erhabene Bestimmung des Menschen, oder glauben ich verkenne sie. Wie ein Saatkorn, das in die Erde gelegt wird, erst abstirbt, daß sein Keim zu einem Halm aufschiesse - so verlange auch ich nicht, die Früchte von dem zu erleben, was der Zweck meiner Arbeit war, - so hat auch mein Geist in der Hülle dieses Körpers seine Bestimmung nicht vollendet - Um dieses Leben zu erhalten, sollte ich dem ungetreu werden, was ich als Pflicht erkenne; ich sehe es mit Betrübnis, wohin die Anschläge der Regenten dieses Volkes gehen, sie wollen mir das Leben nehmen, aber sollte ich darum wünschen, oder Gott bitten: Vater entreisse mich dieser Gefahr! Nein mein Bestreben, die Menschen zum wahren Dienste der Gottheit, zur Tugend, zu rufen, hat mich in diese Lage gebracht, und ich bin bereit, mich jeder Folge, die daraus entspringen mag, zu unterwerfen - Widerspricht diß wieder euren Erwartungen, daß der Messias, auf den ihr hoft nicht sterben werde - so ist euch das Leben für sich so etwas grosses, und der Tod so etwas fürchterliches, daß ihr diesen an einem Menschen nicht reimen könnt, der eure Achtung verdienen sollte! Verlange ich denn aber Achtung für meine Person ? oder Glauben an mich ? oder will ich einen Maassstab, den Werth der Menschen zu schätzen, und sie zu richten, als eine Erfindung von mir euch aufdringen? Nein, Achtung für euch selbst, Glauben an das heilige Gesez eurer Vernunft, und Aufmerksamkeit auf den innern Richter in

[259] eurem Busen, auf das Gewissen, einen Maasstab, der auch der Maasstab der Gottheit ist, diß wollte ich in euch erweken -

[Luc. 20,20] Es wurden izt wieder von den Pharisäern und Anhängern des Herodischen Hauses, einige an Jesum geschickt, um sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, in dem sie einen Grund finden könnten, ihn bei der Römischen Obrigkeit anzuklagen - Um einzusehen, wie verfänglich die Frage war, und wie leicht Jesus sich in der Antwort entweder gegen diese Obrigkeit oder gegen die Vorurtheile der Juden hätte verstoßen können, so muß man sich an die jüdische Denkungsart erinnern, die es ganz unerträglich fand, einem fremden Fürsten Abgaben zu bezahlen, weil sie solche ihrem Gott und seinem Tempel bezahlen wollte - Die an ihn abgeschikten redten ihn also an: Wir wissen Lehrer, daß du in dem, was du sagst, aufrichtig bist, dich an die unverfälschte Wahrheit hältst, und niemand zu gefallen etwas behauptest - Sage uns, ist es recht, daß wir [dem] Römischen Kaiser Auflagen entrichten - Jesus merkte ihre Absicht, und sagte, Ihr Heuchler, was sucht ihr, mir eine Falle zu legen ? Zeigt mir einen Denarius - Wessen ist diß Bild, und die Umschrift (Legende) ? Sie antworteten: des Kaisers - Wenn ihr denn dem Kaiser, sagte Jesus, das Recht einräumt, Münzen zu eurem Gebrauch zu prägen, so gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und eurem Gotte, was zu seinem Dienste erfodert wird - Sie mußten mit dieser Antwort zufrieden seyn, ohne ihm etwas anhaben zu können - Auch die Sadducäer, eine Sekte unter den Juden, die nicht an Unsterblichkeit der Seele glaubte, wollten ihre Einsichten auch gegen Jesum wagen, und sagten ihm daher: Nach unsern Gesezen muß ein Mann, dessen Bruder ohne Kinder stirbt, die hinterlassene Wittwe heurathen; nun geschah es, daß eine Frau auf diese Art, 7 Brüder nacheinander heurathete, da einer nach dem andern starb, ohne Kinder mit ihr zu erzeugen; wessen sollte nun, wenn die Menschen nach dem Tode fort dauerten, die Frau seyn? Jesus antwortete auf diesen abgeschmakten Einwurf: in diesem Leben verheuratheten sich wohl die Menschen; - aber die Unsterblichen, die izt in die Gesellschaft der reinen Geister getreten sind, werden mit dem Körper solche Bedürfnisse ablegen -

Ein Pharisäer, der die guten Antworten Jesu auf die Fragen der andern mit angehört hatte, that, wie es scheint, mit keiner bösen Absicht, auch eine Frage an

[260] Jesum, welches der höchste Grundsatz der Sittenlehre sey, Jesus antwortete ihm: Es ist Ein Gott, und diesen sollt du von ganzem Herzen lieben, und ihm deinen Willen, deine ganze Seele, alle deine Kräfte weihn, diß ist das erste Gebot; das zweite ist diesem an Verbindlichkeit ganz gleich, und lautet so: liebe jeden Menschen, als wenn er du selbst wäre; ein höheres Gebot gibt es nicht - Der Pharisäer bewunderte die Vortreflichkeit dieser Antwort, und erwiederte - Du hast der Wahrheit gemäß geantwortet - Gott seine ganze Seele weihn, und den Nächsten als sich selbst lieben ist mehr als alle Opfer und Räucherungen! Jesum freute die gute Gesinnung des Mannes, und sagte ihm: in dieser Gesinnung bist du nicht weit entfernt, ein Bürger des Reiches Gottes zu seyn, wo nicht durch Opfer oder Abbüssungen, oder Lippendienst, oder Entsagung der Vernunft um seine Gunst gewonnen werden soll -

[Luc. 21,1-] In einem Theile des Tempels war eine Büchse aufgestellt, wo man die Geschenke für den Tempel einlegte - Jesus beobachtete unter denen, die ihren Beitrag gaben, neben den Reichen, die grosse Summen steuerten, auch eine arme Wittwe, die 2 Heller einlegte - er sagte darüber: Diese hat mehr eingelegt, als alle andern; denn alle haben aus ihrem Überfluß gegeben, diese aber gab in diesem wenigen ihr ganzes Vermögen.

[Matth. 23.] Auf Veranlassung von diesen Versuchen der Pharisäer gegen Jesum nahm er Gelegenheit, das Volk und seine Freunde für den Pharisäern zu warnen - Die Pharisäer und Gesezgelehrten haben sich, sagte er, auf den Stuhl des Moses gesetzt - die Geseze nun, die sie euch gebieten zu halten, die haltet; aber ihrem Beispiele, ihrer Handlungsweise folget nicht - denn sie handhaben zwar die Geseze des Moses, aber sie selbst halten sie nicht - Ihre Handlungen haben allein den Zweck, sich vor den Menschen einen äussern Schein der Rechtschaffenheit zu geben -

Ihr verzehrt das Gut der Wittwen, und thut euch gütlich bei ihnen, unter dem Vorwand, mit ihnen zu beten - Ihr gleicht übertünchten Gräbern, deren äusseres bemahlt ist, und in deren innerem die Verwesung haust; äusserlich gebt ihr euch den Schein der Heiligkeit, euer inneres ist Heuchelei, und Ungerechtigkeit - Er faste noch manche Züge zusammen, die er einzeln bei den Gelegenheiten, die sich angeboten hatten, schon an ihnen gerügt hatte.

[261] [Matth. 24.] Unter dem herumspazieren in den verschiedenen Theilen des Tempels unterhielten sich die Freunde Jesu über die Pracht desselben. Jesus sagte dabei - es ahnde ihm, dieser pompvolle Gottesdienst, und diese Gebäude selbst werden ihr Ende erreichen. Den Freunden Jesu war diß sehr auf gef allen, und als sie nachher allein mit ihm auf dem Oelberg, von wo aus sie die Aussicht auf die schönen Tempelgebäude und einen grossen Theil der Stadt hatten, waren, so fragten sie ihn: Wenn wird dieses geschehen, wovon du uns vorhin sprachst? und an welchen Zeichen werden wir die Annäherung der Vollendung des Reichs des Messias erkennen? Jesus antwortete ihnen: Diese Erwartung eines Messias wird meine Landsleute noch in grosse Gefahren stürzen, und verbunden mit ihren übrigen Vorurtheilen und ihrer blinden Hartnäckigkeit, ihren völligen Untergang graben; diese chimerische Hofnung wird [sie] zum Spiel listiger Betrüger, oder kopfloser Schwärmer machen — Nehmt euch in Acht, daß auch ihr dadurch euch nicht in Irrthum führen last — Oft

[262] wird es heißen: hier oder dort ist der erwartete Messias, viele werden sich für den Messias ausgeben, unter diesem Titel sich zu Anführern von Empörungen und Häupter religiöser Sekten auf werfen, Weissagungen verkünden, und Wunder verrichten, um wo möglich auch die guten irre zu machen; oft wird es heißen: dort in der Wüste zeigt sich der erwartete Messias, hier in Grüften hält er sich noch verborgen - last euch dadurch nicht verführen ihnen nachzulaufen. Solche Anmassungen, und Gerüchte werden zu politischen Aufruhren und Spaltungen des Glaubens Anlaß geben; man wird Parthei nehmen, und in diesem Partheigeist einander haßen und verrathen, und diesem blinden Eifer für Namen und Worte die heiligsten Pflichten der Menschlichkeit aufzuopfern sich berechtigt glauben. Zerrüttung des Staats, Auflösung aller Bande der Gesellschaft und der Menschlichkeit, und in ihrem Gefolge Pest, und Hungernoth, wird diß unglückliche Land leicht zur Beute auswärtiger Feinde machen. Wehe dann den Schwängern und Säuglingen. Last euch in diesen Stürmen nicht verführen, Parthei zu nehmen, viele werden von diesem Schwindelgeiste angestekt, ohne selbst recht zu wissen, wie ihnen geschah, im Wirbel fortgerissen mit jedem Schritte von der Mässigung sich entfernen, und am Ende in die Verbrechen und den Ruin ihrer Parthei sich ohne Möglichkeit der Rückkehr verwickelt sehen - Fliehet, fliehet vielmehr wenn ihr könnt, diesen Schauplatz der Zerrüttung und Lieblosigkeit - entreist euch allen häuslichen Verhältnissen, zaudert nicht um noch diß oder das zu besorgen, oder zu retten, in jedem Fall bleibt unverrückt euren Grundsätzen getreu, ihr Zelotengeist mag euch anfallen und mishandeln, predigt Mässigung und ermahnet zur Liebe und zum Frieden, und interessirt euch für keine dieser religiösen und politischen Partheien - glaubt nicht in solchen Zusammenrottungen oder in Verbindungen, die auf den Namen und Glauben einer Person schwören, den Plan der Gottheit vollendet zu sehen; er schränkt sich nicht auf Ein Volk, Einen Glauben ein, sondern umfaßt mit unpartheischer Liebe, das ganze menschliche Geschlecht; Dann könnt ihr sagen, er ist vollendet, wenn der Dienst nicht von Namen und Worten sondern der Dienst der Vernunft und der Tugend auf der ganze Erde anerkannt, und geübt wird - die feste Hinsicht auf diese Hofnung der Menschheit, nicht die eitle Nationalhofnung der Juden, wird euch

[263] frei von Sektengeist sowohl als immer aufrecht und muthvoll erhalten. Unter diesen Spaltungen gründe sich eure Ruhe, euer Muth auf unverfälschte Tugend, seid wachsam daß nicht eine falsche, träge Beruhigung sich in euer Herz einschleiche, die sich auf Anhänglichkeit an Glaubensformeln, auf Lippen-dienst, und pünktliche [Matth. 25.] Beobachtung der Ceremonien einer Kirche gründet; Es würde dem ähnlich seyn, wie wenn 10 Jungfrauen den Brautigam mit Lampen erwarten, der die Braut heimführt; wovon 5 sich klüglich mit Oel versahen, 5 aber thörigt diß vernachlässigten; nach langem Warten kommt endlich, spät in der Nacht der Brautigam, sie wollen ihm entgegen; die 5, die kein Oel hatten, - wollten in der Eile fort, um sich noch zu kaufen, - die andern konnten ihnen nicht leihen, weil sie gerade für sich genug hatten, in ihrer Abwesenheit kommt indeß der Brautigam an, die 5 klugen begleiteten ihn ins Haus zum Hochzeitsmahle, die andern, die auf die Einladung sich verliessen, aber von ihrer Seite an dem wesentlichen es fehlen liessen, aber wurden ausgeschlossen - So glaubet auch ihr es nicht hinreichend, einen Glauben ergriffen zu haben, wenn ihr es am nothwendigsten, an der Übung der Tugend fehlen last, und dann etwa in derNoth oder beim Herannahen des Todes noch geschwind einige gute Grundsätze zusammenraffen, oder mit fremdem Verdienst, woran jeder für sich genug hat, und andern nichts zukommen lassen kan, euch auszuschmüken gedächet - ihr würdet mit eurem Kirchenglauben allein, und der Vertröstung auf fremdes Verdienst vor dem heiligen Richter der Welt nicht bestehen. Ich vergleiche sein Gericht mit dem Gerichte eines Königes, der seine Völker versammelt, und wie ein Hirte die Böke von den Lämmern, die Guten von den Bösen sondert; zu jenen spricht er, nähert euch mir, ihr meine Freunde, geniesset des Glücks, dessen ihr euch würdig gemacht habt; denn ich hungerte und ihr gabt mir zu essen, ich litt Durst, und ihr tränktet mich; wenn ich als fremder unter euch war, so nahmst ihr mich auf; wenn ich nackt war, kleidetest ihr mich, wenn ich krank war, pflegtet ihr mich, im Gefängnis besuchtet ihr mich - Sie werden voll Verwunderung fragen: Herr wann sahen wir dich hungrig, oder durstig, daß wir dich gesättigt hätten, oder nackt oder

[264] als einen fremden, oder krank oder im Gefängnis, daß wir dich bekleidet, aufgenommen oder besucht hätten? Der König aber antwortet ihnen: Was ihr einem der geringsten meiner und eurer Brüder thatet, das belohne ich, als mir erwiesen - Zu den andern aber wird er sprechen, entfernt euch und empfangt den Lohn eurer Thaten, wenn ich hungerte oder dürstete, speistet, tränktet [ihr] mich nicht, wenn ich nackt, oder krank oder im Gefängnis war, nahmt ihr euch meiner nicht an; diese werden ihn auch fragen, wo sahen wir dich hungrig oder durstig, oder nackt oder krank oder im Gefängnis, daß wir dir einen Dienst hätten erweisen können; der König wird ihnen die gleiche Antwort geben; was ihr dem geringsten nicht gethan habt, das vergelte ich, als hättet ihr es mir nicht gethan - So spricht auch der Richter der Welt das Urtheil der Verwerfung denen, die die Gottheit nur mit den Lippen und andächtigen Minen, nicht in ihrem Bilde, in der Menschheit ehren.

Des Tags über pflegte Jesus sich in den Gebäuden und Höfen des Tempels, und des Nachts ausserhalb der Stadt bei dem OlivenBerge aufzuhalten. Der hohe Rath wagte es nicht, seinen Schluß Jesum gefangen zu nehmen öffentlich auszuführen, nichts kam ihnen daher erwünschter, als das Anerbieten des Judas, eines der 12 vertrauten Freunde Jesu, ihnen für eine Summe Gelds den Nachtaufenthalt Jesu zu verrathen, und ihnen behülflich zu seyn, ihn da heimlich gefangen zu nehmen - Habsucht scheint die Hauptleidenschaft des Judas gewesen zu seyn, die durch seinen Umgang mit Jesu nicht einer bessern Gesinnung Platz gemacht hatte, und die wohl sein ursprünglicher Grund, Jesu Anhänger zu werden gewesen seyn mochte, indem er sie befriedigen zu können hoffte, wenn Jesus sein MessiasReich aufgerichtet haben würde - da Judas anzusehen anfmg, daß ein solches Reich nicht der Zweck Jesu sey, und daß er sich in seiner Hoffnung betrogen habe, so suchte er aus seiner Freundschaft mit Jesu durch Verätherei an derselben noch den gröstmöglichen Nutzen zu ziehen.

Jesus lies nach Gewohnheit der Juden, in Jerusalem ein Passahmahl, wobei ein Schaaf das vorzüglichste Gericht war, zubereiten; es war der letzte Abend, den er mit

[265] seinen Freunden zubrachte - er widmete ihn denselben ganz, um einen tiefen Eindruck von demselben in ihnen zu hinterlassen -

[Joh. 13.] Bei dem Anfang des Essens stund Jesus noch einmal auf, legte seine Oberkleider ab, schürzte sich auf, nahm ein Leintuch, und wusch seinen Freunden die Füße (eine Verrichtung die gewöhnlich von Dienstboten geschah) - Petrus wollte diß nicht geschehen lassen; Jesus sagte ihm, er werde den Grund davon gleich erfahren; als er mit allen fertig war, so sagte er: ihr seht, was ich that; ich, den ihr euren Lehrer nennt, habe euch die Füße gewaschen; ich wollte euch damit ein Beispiel geben, [Luc. 22,25.] wie ihr euch gegeneinander betragen sollt - Fürsten lieben die Herrschaft, und lassen sich dafür Wohlthäter des menschlichen Geschlechts nennen - ihr nicht also, keiner erhebe sich über den andern, nehme sich etwas heraus über ihn, sondern als Freunde, sei jeder gefällig und dienstfertig, und mache seine Dienste nicht als eine Wohlthat, oder als eine Herablassung - gegen andere gelten - Ihr wißt diß, wohl euch, wenn ihr es auch thut - ich spreche dabei nicht von euch allen, denn ich kan hier das anwenden, was er irgend heist: einer der mit mir Brod ißt, stoßt seinen Fuß gegen mich - denn einer unter euch wird mich verrathen, dieser Gedanke machte Jesum traurig, und ebenso seine Freunde verlegen, Johannes der Jesu zunächst lag, fragte ihn leise, welcher es doch sei ? Jesus sagte ihm, dem ich dieses Stük Brod gebe, der ists, - und reichte es dem Judas dar, mit den Worten: was du thun willst, das thue bald - Von den übrigen verstund keiner, was diß sagen wollte, sie meinten es betreffe sonst einen Auftrag, weil Judas die Kasse der Gesellschaft verwaltete - Judas vielleicht in der Furcht von Jesu noch öffentlich beschämt zu werden, weil er sahe, daß sein Vorhaben Jesu nicht unbekannt sei - oder durch längere Gegenwart in seinem Vorsatz wankend gemacht zu werden, verließ eilig die Gesellschaft.

Jesus sprach igt weiter: Euer Freund, meine Lieben, hat bald seine Bestimmung vollendet - ihn nimmt der Vater der Menschen, in die Wohnungen seiner Seligkeit auf; nicht lange mehr so werde ich euch entrissen werden. Als Vermächtnis an euch hinterlasse ich euch das Gebot, euch untereinander zu lieben, und das Beispiel meiner Liebe zu euch - nur durch diese gegenseitige Liebe sollt ihr euch als meine Freunde auszeichnen - Petrus fragte Jesum, wo gedenkst du denn hinzugehen, daß du uns verlassen willst - Auf dem Weg, den ich gehe, sagte Jesus, kannst du mich nicht begleiten

[266] - Warum, antwortete [Petrus,] sollte ich dir nicht folgen können ? ich bin bereit, es mit Gefahr meines Lebens zu thun! - Dein Leben willst du mir aufopfern? sagte Jesus, ich kenne dich zu gut, daß du dafür noch nicht Stärke genug hast - eh es wieder Morgen wird, kannst du darüber auf die Probe gesetzt werden. Werdet nicht bestürzt darüber, daß ich von euch getrennt werde - ehret den Geist¹⁶⁾, der in euch wohnt, hört auf seine unverfälschte Stimme, so sind zwar unsere Personen verschieden und getrennt, aber unser Wesen ist eins - und wir sind einander nicht fern. Bisher war ich euer Lehrer, und meine Gegenwart leitete eure Handlungen; da ich euch verlasse, so lasse ich euch nicht als Waisen zurück; ich hinterlasse euch einen Führer in euch selbst; den Saamen des Guten, den die Vernunft in euch legte, hab' ich in euch aufgeweckt, und das Andenken an meine Lehren, und an meine Liebe zu euch [wird] diesen Geist der Wahrheit und der Tugend in euch aufrecht erhalten, dem die Menschen nur deswegen nicht huldigen, weil sie ihn nicht kennen, und nicht in sich selbst suchen - ihr seid Männer geworden, die ohne fremdes Gängelband sich endlich selbst anzuvertrauen sind - wenn auch ich nicht mehr bei euch bin, so sei von nun eure entwickelte Sittlichkeit euer Wegweiser; Ehret mein Andenken, meine Liebe zu euch dadurch, daß ihr den Weg der Rechtschaffenheit verfolgt, auf den ich euch geleitet habe - der heilige Geist der Tugend wird euch vor Fehlritten bewahren - euch noch vollständiger das lehren, für was ihr izt noch nicht empfänglich wart, und euch Vieles ins Gedächtnis zurückrufen, und ihm Bedeutung geben, was ihr noch nicht verstundet. Ich hinterlasse euch meinen Segen, nicht den Gruß, der bedeutungslos gegeben wird, sondern der reich an Früchten des Guten sei - Daß ich euch verlasse, ist selbst für euch besser, denn nur durch eigne Erfahrung und Übung werdet ihr Selbstständigkeit bekommen, und lernen euch selbst zu führen - daß ich von euch gehe, soll euch nicht mit Betrübnis sondern mit Freude erfüllen, denn ich trete eine höhere Laufbahn in bessern Welten an, wo der Geist schrankenloser sich zum Urquell alles Guten emporschwingt, und in seine Heimath, in das Reich der Unendlichkeit, eintritt.

16) *Am Rande:* durch ihn lernt ihr den Willen der Gottheit kennen, durch ihn seid ihr mit ihr verwandt, ihres Geschlechtes, nur in ihm ist euch der Weg zu ihr und zur Wahrheit aufgeschlossen

Mit Verlangen habe ich dem Genuß dieses Mahles in eurer Gesellschaft entgegengesehen - laßt die Speisen und den Becher herumgehen - last uns hier den Bund der Freundschaft erneuern - und dann theilte er nach der Sitte der Morgenländer

[267] - wie noch heutigstags bei den Arabern durchs Essen vom gleichem Brod, und Trinken aus demselben Kelche unverbrüchliche Freundschaft gestiftet wird - einem jeden Brod aus, und nach dem Essen lies er ebenso den Kelch umhergehen, und sagte dabei - Wenn ihr so in freundschaftlichem Kraise zusammen speist, so erinnert euch auch eures alten Freundes und Lehrers, und wie euch das Passah ein Bild des Passah war, das eure Väter in Egypten assen, und das Blut eine Erinnerung des Opferbluts bei dem Bunde, wodurch Moses 2 B. 24,8. einen Bund zwischen Jehova und seinem Volke stiftete, so gedenkt in Zukunft bei dem Brode an seinen Leib, den er aufopferte, und bei dem Becher Weins, an sein vergossenes Blut! behaltet mich in eurem Angedenken, der sein Leben für euch hingab - und mein Andenken, mein Beispiel sei euch ein kräftiges Stärkungsmittel zur Tugend. Ich sehe euch um mich, wie die Schosse eines Weinstoks, die von ihm genährt Früchte trugen, und izt bald, von ihm abgenommen, durch eigne Lebenskraft das Gute zur Reife bringen - Liebt einander, liebt alle Menschen, wie ich euch liebte; daß ich mein Leben zum [Wohle] meiner Freunde hingabe, ist der Beweis meiner Liebe - Ich nenne euch nicht mehr Schüler oder Zöglinge, diese folgen dem Willen ihrer Erzieher, ohne oft den Grund zu wissen, warum sie so handeln müssen, ihr seid zur Selbstständigkeit des Mannes, zur Freiheit eigenes Willens erwachsen, aus eigner Tugendkraft werdet ihr Früchte tragen, wenn schon der Geist der Liebe, die Kraft, die euch und mich begeistert, dieselbe ist.

Wenn man euch verfolgt und mishandelt, so erinnert euch an mein Beispiel, daß es mir und tausenden nicht besser gegangen ist. Würdet ihr euch auf die Seite der herrschenden Laster und Vorurtheile schlagen, so würdet ihr Freunde genug finden, so aber wird man euch hassen, weil ihr Freunde des Guten seid; das Leben eines Rechtschaffenen ist ein beständiger Vorwurf für den Bösen, der diß fühlt, und dadurch erbittert wird, und wenn ihm kein Vorwand übrig bleibt, den Guten, vorurtheilfreien Mann zu verfolgen, so wird er die Sache der Vorurtheile, der Unterdrückung und des Lasters zur Sache Gottes machen, und sich und die Menschen überreden, er thue mit dem Haß des Guten der Gottheit einen Dienst. Aber der Geist der Tugend wird, wie ein Strahl aus bessern Welten, euch beseelen, und euch

[268] über die kleinlichte und lasterhafte Zwecke der Menschen erheben. Ich spreche euch zum voraus hievon, damit es euch nicht unerwartet kommt. Wie die Angst der Gebährerin in Freude verwandelt wird, wenn sie einen Menschen in die Welt gebohren hat, so wird der Kummer, der eurer wartet, einst in Seligkeit übergehen.

Dann erhob Jesus seine Augen gen Himmel; mein Vater, sagte er, meine Stunde ist gekommen, - die Stunde, den Geist, dessen Ursprung deine Unendlichkeit ist, in seiner Würde zu zeigen, - und heimzukehren zu dir! seine Bestimmung ist die Ewigkeit, und Erhebung über alles, was Anfang und Ende hat, über alles, was endlich ist - Meine Bestimmung auf Erden, dich Vater, und die Verwandtschaft meines Geistes mit dir zu erkennen, und durch Treue gegen dieselbe mich zu ehren, und die Menschen durch das erwachte Bewustseyn dieser Würde zu veredeln - diese Bestimmung auf Erden habe ich vollendet - Die Liebe zu dir hat mir Freunde zugeführt, welche es einsehen gelernt haben, daß ich nicht etwas fremdes oder willkührliches den Menschen aufdringen wollte, sondern daß es dein Gesez ist, was ich sie lehrte, das still nur verkannt von den Menschen in aller Busen wohnt. Nicht durch etwas eigenthümliches oder auszeichnendes mir Ehre zu erwerben, sondern die verlorrne Achtung gegen die weggeworfne Menschheit wiederherzustellen, war meine Absicht - und der allgemeine Charakter vernünftiger Wesen, die Anlage zur Tugend, die allen zu theil geworden ist - mein Stolz - Vollkommenster, bewahre sie, daß nur Liebe zum Guten das höchste Gesez in ihnen sei, das sie beherrsche, so sind sie Eins, so bleiben sie vereinigt mit dir und mit mir. Ich gehe zu dir, und richte diß Gebet an dich, daß die freudige Stimmung, die mich belebt, auch sie durchströme; ich habe sie mit deiner Offenbahrung bekannt gemacht, und weil sie sie ergriffen haben, so hast die Welt [sie], wie mich, der ich ihr gehorche - ich bitte dich nicht, daß du sie von der Welt nimmest - eine Bitte dieser Art kan nicht vor deinen Thron gebracht werden - aber heilige sie durch deine Wahrheit, - nur aus deinem Geseze strahlet sie. Deinen hohen Ruf, die Menschen zur Tugend zu bilden, dem ich folgte, habe ich in ihre Hände niedergelegt; mögen sie auch in ihrem Theil ihn vollenden, und Freunde erziehen, die vor keinem Gözen mehr die Kniee beugen, keine Worte, keinen Glauben zum Bande ihrer Vereinigung machen, als die Tugend, und Annäherung zu dir, dem Heiligen! -

[269] [Luc. 22,39] Nach diesen Gesprächen stund die Gesellschaft auf, verlies Jerusalem (die Nacht [c.l. parall.] war izzt angebrochen) wie gewöhnlich, ging über den Bach Kedron, nach einem Meyerhofe, Namens Gethsemane, in der Gegend des Oelbergs. Dieser Ort des nächtlichen Aufenthalts Jesu war auch dem Judas bekannt, weil er oft mit Jesu dort gewesen war - Er hieß seine Jünger beisammen bleiben, und er selbst ging mit dreyen an einen abgelegenern Ort, um sich seinen Gedanken zu überlassen - Hier tratt die Natur auf einige Zeit in ihre Rechte ein, der Gedanke der Verrätherei seines Freundes, der Ungerechtigkeit seiner Feinde, und der Härte seines bevorstehenden Schiksals bemächtigte sich des Jesus hier in der Einsamkeit der Nacht, erschütterte ihn, und erfüllte ihn mit Angst - er bat seine Jünger bei ihm zu bleiben und mit ihm zu wachen - ging unruhig hin und her, sprach bald einiges mit ihnen, ermunterte sie wieder, wenn sie in Schlaf gefallen waren, ging von Zeit zu Zeit auf die Seite und betete einigemal: Mein Vater, laß wenn es möglich sei, den bittern Kelch des Leidens, der mir bevorsteht, bei mir vorübergehen! doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe - wenn es nicht seyn soll daß ich dieser Stunde überhoben sei, so ergebe ich mich in deinen Willen - Der Schweiß lief ihm in grossen Tropfen herunter - Als er wieder einmal bei seinen Jüngern stand, und ihnen zuredete, zu wachen, so vernahm er das kommen von Menschen; wachet auf, last uns gehen, rief er zu seinen Jüngern, mein Verräther nahet!

Judas näherte sich izzt mit bewaffneten, und Fakeln; Jesus hatte wieder seine Standhaftigkeit gesammelt, ging ihnen entgegen, wen suchet ihr, fragte er, sie sagten, Jesum den Nazaräer; ich bins, antwortete Jesus; sie waren verlegen, ob sie am rechten seyen - er fragte sie noch einmal, und erwiederte das gleiche mit dem Zusatz, wenn ihr mich sucht, so last diese meine Freunde, verschont - Izt nahte sich Judas, und gab seinen Begleitern das Zeichen, das er mit ihnen verabredet hatte, um ihnen Jesum kenntlich zu machen - er sagte nemlich: Sey gegrüst, Lehrer; und umarmte ihn dabei; Jesus erwiederte noch: Freund, mit einem Kuße verräthst du mich ? ward dann von den Soldaten ergriffen; als Petrus diß sah, zog er sein Schwert, schlug darein, und hieb einem Knechte des Hohenpriesters das Ohr ab; Jesus verwieß ihn zur

[270] Ruhe, laß das, und ehre das Schicksal, das die Gottheit mir bestimmt - Die übrigen Freunde Jesu flohen, und zerstreuten sich - als sie sahen, daß die Schaar sich Jesu bemächtigt und ihn gebunden hatte, und izt wegführte; ausser ein Jüngling vom Schlaf aufgeschreckt, der in der Eile nichts als einen Mantel um sich geworfen hatte, wollte Jesu folgen, wurde aber von den Soldaten ergriffen, und rettete sich dadurch, daß er ihnen entschlüpfte, und den Mantel in den Händen ließ. Im Gehen sagte Jesus zu seinen Führern, ihr kommt zu mir gewafnet, mich wie einen Räuber zu pakken - und doch saß ich alle Tage unter euch öffentlich im Tempel, und ihr ergrift mich nicht - Aber die Mitternacht ist eure Stunde, und die Finsterniß euer Element.

Jesus wurde zuerst zu Hannas, dem alten Hohepriester und Schwiegervater des Kaiphas, und dann zu dem leztern, der dieses Jahr Hohepriester war, geführt, wo der ganze hohe Rath von Jerusalem versammelt den Gefangenen erwartete, und wo Kaiphas die Maxime eingeschränkt hatte, Einen zum Besten des ganzen Volks aufzuopfern sei Pflicht. Petrus war nur von ferne den Häschern gefolgt, und hätte es nicht gewagt, in den Pallast selbst einzutreten, wenn nicht Johannes, der mit dem Hohepriester wohl bekannt war, und freien Zutritt in seinem Hause hatte, der Thürhüterin gesagt hätte, den Petrus auch einzulassen; diese machte die Anmerkung gegen den leztern: bist du nicht auch einer von den Anhängern dieses Mannes? Petrus leugnete diß geradezu und stellte sich an das Kohlfeuer unter die Gerichtsdiener und Knechte, um sich da, wie sie, zu wärmen.

Der Hohepriester, vor dem izt Jesus stand, that verschiedene Fragen an ihn, die seine Lehre, und seine Schüler betrafen. Jesus antwortete hierauf, Ich habe frei und öffentlich vor jedermann geredt, ich habe im Tempel, und in den Synagogen gelehrt, wo die Juden alle hinzugehen pflegen, ich habe keine geheime Lehren; warum fragst du also mich ? frage die, die mich gehört haben, um was ich lehrte, es werden alle es dir sagen können. Einem der Häscher schien diese Antwort Jesu gegen den Hohepriester unbescheiden - so antwortest du dem Hohepriester! sagte er, und gab ihm einen Schlag. Jesus sagte mit ruhiger Fassung zu ihm: habe ich nicht recht geantwortet, so sage mir den Fehler; habe ich aber gut geantwortet, warum schlägst du

[271] mich - ?¹⁷⁾ Viele Zeugen waren aufgebotten worden, um Aussagen gegen Jesum vorzubringen, aber die Priester konnten keinen Gebrauch davon machen, theils weil sie nicht entscheidend genug waren, theils nicht übereinstimmten. Endlich traten einige auf, die aussagten, sie haben ihn unehrerbietig vom Tempel sprechen gehört, aber auch diese stimmten in den nähern Ausdrücken nicht miteinander - Jesus schwieg zu allem still; endlich tratt der Oberpriester ungeduldig hervor, Antwortest du zu allen diesen Anklagen nichts ? so beschwöre ich dich bei dem lebendigen Gott, uns zu sagen - ob du ein Geweihter, ein Sohn der Gottheit bist. Ja, ich bin es, antwortete Jesus, und diesen verachteten Menschen, der der Gottheit und der Tugend geheiligt war, werdet ihr einst mit Herrlichkeit bekleidet und über die Sterne erhaben erblicken - Der hohe Priester zerriß sein Kleid, und rief: er hat Gott gelästert, was brauchen wir anderer Zeugnisse, ihr habt sein eigenes gehört - was ist eure Meinung ? Er hat des Todes sich schuldig gemacht, war ihr Urtheil. Dieser Ausspruch war für die Hässcher ein Signal zu Mishandlungen und Verhöhnungen Jesu, der izt in ihren Händen blieb, da der hohe Rath izt auf einige Stunden auseinanderging, um früh [Marc.] morgens sich wieder zu versammeln. Petrus hatte indessen immer bei dem Feuer gestanden, und noch eine andere Weibsperson, die auch in Diensten des Hohenpriesters stand, erkannte den Petrus, und sagte zu den Umstehenden, gewiß dieser ist auch einer der Begleiter des Gefangenen; Petrus antwortete wieder mit einem unbedingten Nein! - aber ein Knecht des Hohepriesters, ein Anverwandter dessen, den Petrus einige Stunden vorher verwundet hatte, sagte, habe ich dich nicht bei Jesu in dem Meyerhofe gesehen ? Auch die übrigen stimmten ein, auch seine Mundart verrate ihn, daß er aus Galiläa sei - Bei so vielen Umständen, die gegen ihn zeugten, vergaß sich Petrus in der Verlegenheit und Angst so weit, daß er es hoch betheuerte, und beschwor, daß er nichts begreife, was sie wollen; daß er den Menschen, für dessen Freund sie ihn ansehen, ganz und gar nicht kenne. Indessen fingen die Hähne an, den werdenden Morgen anzukündigen, und gerade, unter diesen

17) *Am Rande:* Nach Joh. 18,24. schiene diß in dem Pallast des Hannas vorgefallen zu seyn - war aber bei Kaiphas der Rath versammelt, und geschah dort das eigentliche Verhör, so stimmte der Ort, wo Petrus Jesum verleugnete nicht zusammen - bei Kaiphas allein es heist überall *ἀρχ.* im plural.

[272] Betheuerungen wurde Jesus an ihm vorbeigeführt, der sich gegen ihn zu wandte, und einen Blick auf ihn warf - Petrus fühlte diesen tief, fühlte igt das Verächtliche seines Betragens, fühlte es, wie sehr Jesus in der Abendunterredung berechtigt gewesen war, zu zweifeln, ob die Standhaftigkeit, deren sich Petrus so sehr gerühmt hatte, die Probe aushalten würde - entfernte sich eilig, und vergoß bittere Thränen der Selbstbeschämung und Reue.

Die wenigen übrigen Stunden der Nacht verflossen, und der hohe Rath hatte sich wieder versammelt, und da dieser ihn für des Todes schuldig erkannte, aber das Recht nicht mehr hatte ein solches Urtheil zu fällen und vollziehen, so verfügte sich die Versammlung gleich des Morgens mit Jesu zu Pilatus, dem Römischen Stadthalter dieser Provinz, um demselben Jesum zu übergeben, und dadurch es unmöglich zu machen, daß nicht zu Gunsten Jesu unter dem Volke [Unruhe] entstünde; wenn er noch in ihren Händen wäre.

Als igt Judas der Verräther sah, daß es mit Jesu soweit ging, daß er zum Tode verurtheilt worden war, so reute ihn seine That - er brachte das Geld, (30 Silberlinge) den Priester wieder zurück, und sagte, ich habe unrecht gethan, euch einen unschuldigen in die Hände zu liefern; man antwortete ihm aber, diß seye seine Sache, sie gehe seine That nichts an; Judas warf das Geld in die Tempel-Büchse, und erhenkte sich - Die Priester hatten nun GewissensScrupel darüber, diß Geld, weil es Blutgeld sei, zu dem Gelde des Tempels zu fügen, und kauften einen Aker dafür, den sie zum Begräbnisplaze für Fremde bestimmten -

Sie gingen nicht in den Pallast selbst hinein, weil diß noch ein Tag des Festes war, um sich nicht zu verunreinigen. Pilatus kam heraus in den Vorhof und fragte sie: Welcher Verbrechen klagt ihr diesen Menschen an, daß ihr seine Verurtheilung verlangt - Wäre er nicht ein Verbrecher, so hätten wir dir ihn nicht überliefert - antworteten die Priester. Pilatus erwiederte: Nun, so macht ihm den Proceß, und richtet ihn nach euern Gesezen - Wir dürfen ja kein Todesurtheil fällen, versetzten sie - Als

[273] Pilatus also hörte, daß das Verbrechen des Todes würdig seyn sollte, so konnte er nicht mehr ablehnen, der Richter über Jesum zu seyn, und lies sich izt die Anklagen des Raths gegen ihn vortragen - Mit dem, was nach jüdischen Begriffen eine Lästerung der Gottheit war, daß Jesus für einen Sohn derselben sich bekannt hatte, und was der Rath für das todeswürdige Verbrechen hielt, mit dieser Anklage wuste der Jüdische Rath wohl, konnte er von Pilatus kein VerdammungsUrtheil zum Tode erhalten, sie klagten Jesum also an, daß er das Volk verführe, es zur Gleichgültigkeit gegen die Staatsverfassung verleite, woraus zuletzt die Weigerung entstehen werde, dem Kaiser den Tribut zu bezahlen, und daß er sich für einen König ausbe - Als Pilatus diese Anklagspunkte angehört hatte, verfügte er sich in seinen Pallast zurück, ließ Jesum vor sich rufen, und fragte ihn: Gibst du dich wirklich für den König der Juden aus ? Jesus fragte ihn dagegen, bist du für dich selbst veranlast worden, den Verdacht zu haben, daß ich mich dafür ausbe, oder fragst du mich nur, weil andere dessen mich beschuldigen ? Pilatus antwortete: bin ich denn ein Jude, daß ich für mich selbst einen König eurer Nation erwartete? dein Volk und die Hohenpriester haben dich bei mir dessen angeklagt; was hast du gethan, das sie dazu veranlaste? Jesus antwortete: Sie beschuldigen mich, ich maße mir ein Reich an; aber dieses Reich ist [nicht] das, was man sonst für einen Begrif mit einem Reiche verbindet - wäre es diß, so würde ich Untergebene und Anhänger haben, die für mich gekämpft hätten, daß ich nicht in die Hände der Juden gefallen wäre. So gibst du dich doch, erwiederte Pilatus, für einen König aus, da du von deinem Reiche sprichst? Wenn du es so nennen willst, ja, antwortete Jesus, ich glaubte mich dafür gebohren, diß für meine Bestimmung in der Welt, Wahrheit zu lehren, und ihr Anhänger zu werben - und wer sie liebte, der hörte auf meine Stimme! Was ist Wahrheit ? erwiederte Pilatus - mit der Mine des Hofmanns,

die kurzsichtig doch lächelnd des Ernstes Sache verdammet -

und hielt wohl Jesum für einen Schwärmer, der sich für ein Wort¹⁸⁾ aufopferte, das in der Seele des Pilatus bedeutungslos war, und betrachtete das Ganze als eine Sache, die bloß auf die Religion der Juden Bezug habe, und die weder ein Verbrechen

18) *Am Rande*: für eine Abstraktion

[274] [gegen] bürgerliche Geseze betreffe, noch dabei für die Sicherheit des Staats Gefahr sei. Er verlies Jesum und ging hinaus zu den Juden und sagte ihnen, er finde keine Schuld an dem Menschen. Diese wiederholten ihre Anklagen, daß er durch seine Lehre im ganzen Lande von Galiläa an bis nach Jerusalem Unruhe stifte - Pilatus aufmerksam dadurch gemacht, daß sie Galiläa als die Gegend nannten, von wo er zu lehren angefangen habe, erkundigte sich, ob der Mann ein Galiläer sey; da er diß hörte, so schien er froh zu seyn, diesen verdrieslichen Handel sich von dem Halse zu schaffen, weil Jesus als Galiläer unter Herodes dem Fürsten dieser Gegend stund, und schickte ihn daher diesem zu, der sich des Festes wegen gerade in Jerusalem befand. Dem Herodes machte es Freude, Jesum zu sehen, er wünschte diß schon längst, weil er so viel von Jesu reden gehört hatte, und etwas ausserordentliches von ihm zu sehen hofte - Er that viele Fragen an ihn, auch die Hohenpriester und ihre Begleiter wiederholten hier ihre Anklagen; Jesus antwortete nichts zu allem, ebenso gelassen blieb er, als Herodes und seine Höflinge in Spott sich gegen ihn ergossen, und ihm zuletzt ein Kleid, das ein Zeichen der fürstlichen Würde war, anlegten. Da Herodes nichts mit ihm zu machen wuste, und ihm Jesus nur ein Gegenstand des Spottes, nicht einer Straffe zu seyn schien, so schickte er ihn wieder zu Pilatus zurück; übrigens hatte diese Aufmerksamkeit des Pilatus die Gerichtsbarkeit des Herodes über Jesum als einen Galiläer zu respektiren, die Wirkung, die Freundschaft zwischen beiden, die vorher unterbrochen worden war, wieder herzustellen. Pilatus war in der vorigen Verlegenheit, berief die Hohenpriester und Rathsglieder zusammen, und erklärte ihnen, sie haben diesen Menschen als einen Unruhstifter bei ihm angeklagt, er finde aber nichts, aus dem sich eine Schuld, die den Tod verdiene, ergebe, eben so wenig als auch Herodes; weiter als ihn geißeln zu lassen, könne er nichts thun, und dann werde er ihm die Freiheit wieder geben - Die Juden waren mit dieser Strafe nicht befriedigt, sondern drangen auf die Todesstrafe; Pilatus, der die Ruhe Jesu bei allen diesen Verhandlungen bewunderte, und äusserst ungern daran kam, ein Werkzeug zu seyn,

[275] dem jüdischen Religionshaß Jesum aufzuopfern, da auch seine Frau ihm zuschickte und sich für Jesum interessirte - so brachte Pilatus einen andern Ausweg auf die Bahn - Es war nemlich eine Gewohnheit daß der Römische Stadthalter, am Osterfeste einem jüdischen Gefangenen Freiheit und Leben schenkte - Ausser Jesu war noch ein anderer Jude damals im Gefängnis, Namens Barrabas, den die Juden wegen verübter Raubereien und Todtschläge angeklagt hatten. Pilatus in der Hofnung, die Juden werden diß Herkommen auszuüben nicht unterlassen wollen, und eher die Freiheit Jesu als des Mörders verlangen, überlies ihnen die Wahl zwischen beiden, zwischen Barrabas und dem König der Juden, wie er Jesum spottend nannte. Die Priesterschaft überredete leicht das umstehende Volk, die Loslassung des Barrabas, und den Tod des Jesus zu begehren; als sie Pilatus noch einmal fragte, zu was sie sich entschlossen hätten, welchen er ihnen frei geben sollte, so riefen sie - den Barrabas! Unwillig rief Pilatus: und was soll ich denn mit Jesus anfangen? Laß ihn kreuzigen! war ihr Geschrei! Aber was hat er denn böses gethan? frug Pilatus wieder - Sie riefen stärker: Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm! Pilatus lies hierauf Jesum geisseln, die Soldaten flochten eine Krone von Dornen (Bärenklau, Heracleum) setzten sie ihm aufs Haupt, zogen ihm einen PurpurMantel an und gaben ihm einen Steken statt des Scepters in die Hand, und riefen: Sei gegrüßt, König der Juden! und gaben ihm Stösse dabei. Pilatus hofte ihre Wuth dadurch gesättigt zu sehen, sagte ihnen, ich wiederhohle es euch, daß ich nichts schuldiges an ihm finde; lies ihn in diesem Aufzug herausführen, und sagte: da seht ihn, weidet eure Augen an diesem Schauspiel - Dieser Anblick besänftigte sie nicht; sie verlangten lärmend seinen Tod - So nimmt ihn, rief Pilatus noch ungeduldiger, kreuzigt ihn, ich finde ihn nicht schuldig - Die Juden versetzten - Er ist nach unsern Gesezen des Todes schuldig, denn er hat sich für einen Sohn der Gottheit ausgegeben; den Pilatus, der sich hiebei nach Römischen Begriffen einen Göttersohn dachte, wandelte noch mehr Bedenklichkeit [an] - und fragte Jesum, woher bist du eigentlich? Jesus gab aber keine Antwort darauf - Wie, sagte Pilatus, auch mir antwortest du nicht, weist du, daß dein Leben und dein Tod ganz von mir abhängt? Jesus erwiederte: Nur soweit, als mein Leben oder mein Tod in den Plan der Vorsehung past - doch vermindert diß die Schuld derer nicht, die mich überlieferten - Pilatus war immer mehr für Jesum eingenommen, und geneigt,

[276] ihn frei zu lassen - Die Juden, die diß sahen, warfen sich izzt in die Rolle getreuer und für Cäsars Interesse allein besorgter Unterthanen, eine Rolle, die ihnen sauer genug ankommen muste, die aber ihren Zweck nicht leicht verfehlen konnte; lässt du diesen los, riefen sie, so bist du nicht ein Freund Cäsars, denn wer sich für einen König ausgibt, ist ein Rebell gegen unsern Fürsten. Pilatus setzte sich izzt feierlich zu Gericht, lies Jesum vorführen, seht hier euern König - soll ich euern König ans Kreuz schlagen lassen. Kreuzige ihn; wir erkennen keinen König als Cäsarn. Als Pilatus den Lärm und das Getümmel immer grösser werden sah, und Unruhen, vielleicht einen Aufstand zu befürchten hatte, dem die Juden einen für Pilatus höchst gefährlichen Anstrich des Eifers für die Ehre Cäsars, geben konnten - und sah daß die Hartnäckigkeit der Juden unbezwinglich war, lies er sich ein Gefäß mit frischem Wasser bringen, wusch seine Hände vor dem Volke, und sagte: ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! ihr habts zu verantworten! Die Juden riefen: Ja, sein Tod werde an uns und unsern Kindern gestraft! Der Sieg der Juden war entschieden - Barrabas freigegeben, und Jesus zum Tod am Kreuze verurtheilt - (eine römische aber so entehrende Todesart, als heutzutage der Tod am Galgen.) Jesus blieb dem rohen Spott und den Mishandlungen der Soldaten ausgesetzt, bis er hinaus zum Richtplatz geführt wurde - der Verurtheilte mußte den Pfahl sonst selbst hinaus-schleppen - doch wurde er Jesu abgenommen, und einem Manne mit Namen Simon, der eben in der Nähe stand, zu tragen gegeben - Der Zulauf der Menge war sehr groß; seine Freunde wagten es nicht sich ihm zu nähern, sondern folgten und sahen der Hinrichtung nur zerstreut und aus der Ferne zu - Ihm näher waren mehrere Frauen, die ihn gekannt hatten, und izzt weinten, und sein Schicksal bejammerten - Jesus wandte sich im Gehen zu ihnen, und redte sie an: beweint nicht mich, ihr Frauen von Jerusalem, vielmehr euch selbst, und eure Kinder, es werden Zeiten kommen, wo man die Kinderlosen, die Brüste, die nie säugten, die Leiber, die nicht gebahren, glücklich preisen wird - ihr seht, wie es mir geht, zieht den Schluß, wohin ein solcher Geist unter einem Volke es noch bringen wird.

Jesus wurde in Gesellschaft zweier Verbrecher gekreuzigt, sein Kreuz kam in die Mitte zu stehen; während man ihn daran befestigte (durch Annäglung der Hände,

[277] und wahrscheinlich nur¹⁹⁾ Anbindung der Füße) rief Jesus aus, Vater vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! Seine Kleider vertheilten wie gewöhnlich die Soldaten unter sich – Pilatus lies die Aufschrift über sein Kreuz heften in hebräischer, Griechischer, und Lateinischer Sprache, diß ist der König der Juden. Die Priester verdroß diß, und sie meinten, Pilatus hätte schreiben sollen, daß Jesus sich nur dafür ausgegeben habe; Pilatus der unwillig wegen der ganzen Anklage über sie war, sah gern, daß sie das demüthigende, das für sie in seiner Überschrift lag, empfanden, und gab ihnen auf ihr Ansuchen, es zu ändern, zur Antwort: es bleibt bei dem, was ich geschrieben habe. Indessen war Jesus ausser dem körperlichen Schmerz dem triumphirenden Spotte, des jüdischen, vornehmen und gemeinen Pöbels wie auch dem rohen Wize der römischen Soldaten ausgesetzt – auch den einen Verbrecher, der mit Jesu gekreuzigt worden war, machte die Gleichheit ihres Schicksals nicht freundschaftlicher gegen Jesum, es hinderte ihn nicht, auch seinen Spott in den Hohn der Menge zu mischen; dem andern aber war menschlichere Empfindung und Gewissen bei seinen Verbrechen nicht ganz fremd geworden, er verwies es jenem, daß er noch in solchen Umständen gegen einen, der in gleichem Leiden mit ihm sich befinde, bitter seyn könne; und, setzte er hinzu, unser Loos ist gerecht, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdienen; und diesem ist schuldlos ein gleiches Schicksal zu theil geworden! Gedenke meiner, sagte er zu Jesu, wenn du in deinem Reiche bist – Bald werden uns zusammen, erwiederte Jesus, die Gefilde der Seligkeit aufnehmen.

19) *Am Rande*: Paulus Memor.

Unter dem Kreuze stand in tiefer Betrübniß die Mutter Jesu, mit einigen ihrer Freundinnen; Johannes allein von allen Vertrautern Jesu war bei ihnen, und theilte ihren Schmerzen. Jesus erblickte sie beisammen, und sagte zu seiner Mutter, siehe da ein Sohn, statt meiner, und zu Johannes: Sieh diese als Mutter an; Johannes nahm sie auch dem Wunsche seines sterbenden Freundes gemäß in sein Haus, und in seine Pflege auf.

[278] Nach einigen Stunden, die er schon am Kreuze hing, rief er überwältigt von Schmerz, aus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen ? Nachdem er noch gerufen, es dürste ihn, und ein wenig Essig, den man ihm in einem Schwamm reichte²⁰⁾ zu sich genommen hatte, sprach er noch: es ist vollendet, und zuletzt mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist, neigte das Haupt und verschied.

20) *Am Rande neben dem vorigen Abschnitt, jedoch hierhergehörig:* λεγων· αφετε - last ihn nun, quält ihn nicht weiter daß er etwa zu zeitig stirbt; wir brächten uns ja nur um den Spaß, wenn Elias kommt und ihm hilft. Mar. 15,36.

Selbst der römische Hauptmann, der bei der Hinrichtung kommandierte, bewunderte, die ruhige Fassung, und die sich gleichbleibende Würde, mit welcher Jesus starb. Seine Freunde hatten dem Ende ihres theuren Lehrers von ferne zugehört.

Weil die gekreuzigten sonst nur langsam abstarben, und oft noch mehrere Tage am Pfahle lebten, und der folgende Tag bei den Juden ein grosser Festtag war, so baten sie Pilatus, damit morgen die Körper nicht am Kreuze seien, den gerichteten die Beine zerschlagen zu lassen, und sie abzunehmen, bei den 2 Missethäter, die mit Jesu gerichtet worden waren, geschah diß, weil sie noch lebten; bei Jesu selbst sahen sie, daß diß nicht nöthig war; sie stießen ihm also nur einen Speer in die Seite, woraus ein Wasser (eine Lymphe) mit Blut vermischt heraus floß - Joseph von Arimathäa, ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem, ein sonst unbekannter Freund Jesu, bat es sich von Pilatus aus, ihm den Leichnam Jesu anzuvertrauen; Pilatus erlaubte diß; Joseph in Gesellschaft des Nikodemus eines andern Freundes nahm den todten also ab, balsamirte ihn mit Myrrhen und Aloe, umwickelte ihn mit Leinwand (Linnen) und setzte ihn in seiner Familien Gruft bei, die in seinem Garten in Felsen gehauen war, und die nahe bei der Gerichtsstätte war, wo sie also um so eher mit diesen Zurüstungen fertig werden konnten, noch vor dem Anfange des Festes selbst, *den 24 Jul.* 95. an dem es nicht erlaubt gewesen wäre mit Todten zu thun zu haben.